Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 249. **Mittwoch den 24. Oktober 1894.** XII. Jahrg.

* „Es muß etwas geschehen!"

Mit diesem Rufe wird von unklaren Köpfen, von Geschäftspolitikern und politischen Gernegroßen ein starker Mißbrauch getrieben. Die neugegründeteu „unpolitischen" oder „parteilosen" Blätter schwärmen in lieblicher Abwechselung bald für den Mittelstand, der ohne ihr „kräftiges" Eintreten angeblich verloren sei, bald für die Landwirthschaft, der nur sie helfen könnten, bald für einzelne Berufsklassen, denen sie sich bedingungslos zur Verfügung stellen. Aller Welt nach einander wird von diesen vielgeschäftigen und vielseitigen Zeitungen die Noth, in der sie schmachtet, vorerzählt, und ungemein unternehmend klingen die Artikel dann aus: „Es muß etwas geschehen!"

. . . „Man weiß nur nicht was", so müßten diese klugen Anschmeichler aber eigentlich den vorstehenden Satz à la Sabor ergänzen. Denn aus allgemeinen Redewendungen kommen die Herren selten heraus. Sie „stellen die Klagen, die Noth der Berufsstände, die sie gerade bearbeiten, „fest" und glauben damit alles nothwendige gethan zu haben. Daher nennen diese „Retter" eben sich parteilos oder unpolitisch; denn das Kopfzerbrechen überlassen sie mit einer ziemlich geringschätzenden Handbewegung den politischen Parteien. Sie verfolgen mit dieser Taktik einen wohlerwogenen Zweck; denn wenngleich sie keine Pfadfinder sind, so sind sie doch gute Kritiker, und durch „Herunterreißen" hat schon mancher unproduktive Kopf sich einen großen Namen gemacht.

Die konservativen Parteimänner und Preßorgane handeln durchweg anders. Wohl werfen auch sie Fragen auf; allein nur aus dem Grunde, um in redlichem Bemühen eine Antwort darauf zu finden. Wohl kritisiren auch sie; allein sie thun das nur, um den gangbarsten besten Weg zu ermitteln, auf dem „etwas geschehen" könne. Solche Wege hat hinsichtlich des Schutzes der Handwerker, des Kleingewerbes, des Bauernstandes wie der Landwirthschaft überhaupt, in der Judenfrage u. s. w. die konservative Partei längst gewiesen.

Den „Parteilosen", unter die wir in dieser Frage auch die „reinen" Antisemiten rechnen müssen, und zu denen die jungen Berufsorganisationen wie die des Mittelstandes ꝛc. sich gesellen, geht die konservative Partei „nicht weit genug". Das ist leicht gesagt. Das Sprichwort: „In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister", trifft nirgends so unfehlbar zu, wie auf der politischen Arena. „Schneidige" Forderungen stellen kann schließlich jeder; aber der ernsthafte Politiker stellt seine Forderungen doch nur auf, um sie auch in absehbarer Zeit durchgeführt zu sehen. Derjenige, der Undurchführbares vorschlägt, rückt die Möglichkeit einer durchführbaren Reform in die Ferne, er ist also nicht Freund, sondern Gegner der Reformbewegung selbst.

Es wird demnach ohne weiteres behauptet werden können, daß die umschmeichelnde Thätigkeit der „Unparteilichen" den gegenwärtigen Reformbewegungen geradezu schädlich ist. Das erreichbare Ziel wird durch das stete Kritisiren und Negiren umnebelt, der Sinn der Betheiligten wird in Verwirrung gebracht und schließlich nimmt die Muthlosigkeit immer mehr überhand. Es ist eine unrichtige und gemeinschädliche Behauptung, daß „die" politischen Parteien sich überlebt hätten. Lebenskräftig wie nie zuvor ist gerade die konservative Partei, und nur im innigen Anschlusse an sie werden sich diejenigen sozialen Reformen ins Werk setzen lassen, die für einen großen Theil unserer Bevölkerung, insbesondere für die Produktivstände erforderlich sind.

Die Hauptaktion bei der Erreichung solcher Ziele wird und muß stets in den Händen der alten großen politischen Parteien liegen. Die Berufsorganisationen sollten darum diese Aktion kräftigen, nicht aber sie abschwächen. Sie sollten dazu beitragen, daß die Meinungen in den von ihnen vertretenen Interessenkreisen geklärt, nicht aber noch mehr verwirrt werden, sie sollten schließlich danach trachten, so bald wie möglich die vorbereitende agitatorische Thätigkeit in den Hintergrund treten zu lassen, um dafür mit aller Energie die wirthschaftliche Sammlung behufs Erreichung gemeinsamer materieller Vortheile auf der Grundlage des Genossenschaftswesens ins Werk zu setzen, um dadurch die Berufsgenossen für den Kampf, den die Reform immerhin noch erfordern wird, wirthschaftlich zu kräftigen und bei der Fahne zu erhalten.

Politische Tagesschau.

Zu der Rede des Kaisers bei der Fahnenweihe wird dem „Hamb. Korr." anscheinend offiziös geschrieben: Dem ganzen Zusammenhang nach erscheint es ausgeschlossen, daß der Kaiser die Hoffnung aussprechen wollte, daß die vierten Bataillone nunmehr bald zu Vollbataillonen ergänzt würden. Eine entsprechende Vorlage an den Reichstag im Sinne einer neuen Vermehrung der Präsenzstärke um mindestens 50 000 Mann ist nach den positiven, von dem Kriegsminister und dem Reichskanzler selbst bei der Berathung des Militärgesetzes abgegebenen Erklärungen ausgeschlossen. Ohne Zweifel hat der Kaiser nur gesagt, im Ernstfalle würden die Halbbataillone sich ihren Leistungen nach als die Vollbataillone bewähren, zu welchen sie übrigens im Mobilmachungsfall, wie auch schon bei dem letzten Manöver, ergänzt werden. — Auch die „Post" meint anläßlich der Versuche der liberalen Blätter, die Aeußerungen des Kaisers von den vierten Bataillonen im Sinne einer zu erwartenden Vermehrung der Präsenzstärke zu deuten: Man thut recht daran, diese Unterstellungen „als bloße Versuche politischer Brunnenvergiftung anzusehen und sich dadurch in der sachlichen Würdigung der Pläne zur Errichtung wirksamer Schutzwehren gegen die Umsturzbestrebungen und zur Herstellung des finanziellen Gleichgewichts (durch die Tabakbesteuerung) im Reiche nicht beirren zu lassen.

Der Reichstag soll, wie ein parlamentarischer Berichterstatter meldet und die „Nordd. Allg. Ztg." bestätigt, am 22. November im neuen Reichstagshause zusammentreten. Vor diesem Termin soll eine besondere Feier, sei es Einweihungsfeier, sei es Schlußsteinlegungsfeier, im neuen Reichstagshause veranstaltet werden, wahrscheinlich am 15. November. Die Betheiligung des Kaisers an dieser Festlichkeit ist bereits festgestellt.

Ein neues Preßgesetz kündigt die „Köln. Volksztg." an. Nach Mittheilungen, die ihr geworden, lag dem letzten Ministerrath auch der Entwurf einer Aenderung des Preßgesetzes vor, wonach der Hauptredakteur des Blattes selbst verantwortlich zeichnen muß.

Der „Gaulois" erfährt, der letzte französische Ministerrath habe sich mit einer eventuellen Katastrophe in Livadia befaßt. Beschlossen sei, eine Nationaltrauer für Frankreich zu proklamiren und zu den Beisetzungsfeierlichkeiten die Generale Saussier und Boisdeffre, sowie den Admiral Gervais zu entsenden. Bei der Krönung des neuen Zaren solle der Marschall Canrobert Frankreich vertreten.

Die belgischen Katholiken feiern ihren Wahlsieg mit großer Begeisterung. In einer Sitzung der konservativen Vereinigung sagte Nothomb, die katholische Partei rette das Land. Beernaert sagte, die heutigen Wahlergebnisse würden von der ganzen Welt gefeiert werden. Die Versammlung rief: „Es lebe der König!" Alle katholischen Blätter feiern den Sieg ihrer Partei. — Nach den bisherigen Feststellungen der Stichwahl-Ergebnisse wird die Kammer aus 104 Katholiken, 19 Liberalen, 29 Sozialisten und Radikalen zusammengesetzt sein.

Die Londoner russische Botschaft empfing Sonntag Nachmittag ein Telegramm aus Livadia, wonach das Befinden des Zaren sich wesentlich gebessert habe. Nach einer Petersburger Drahtmeldung der „Times" findet am Mittwoch oder vielleicht schon eher in Livadia die förmliche Verlobung und der Ringwechsel zwischen dem Zarewitsch und der Prinzessin Alice statt. — Nach einer in Darmstadt eingegangenen Nachricht ist der Zar am Sonntag Nachmittag etwa eine halbe Stunde im Park von Livadia spazieren gegangen. Man hegt daher wieder einige Hoffnung. Jedenfalls — abgesehen von unerwarteten Komplikationen — sei das Ende des Zaren nicht so nahe bevorstehend, wie bisher dargestellt wurde. — Die Prinzessin Dolgorucki in Biarritz erhielt Sonntag noch eine Depesche des Zaren folgenden Wortlauts: „Ich fühle mich sehr schwach, hoffe aber noch zu genesen. Alexander." — Der „Figaro" meldet aus Livadia, daß das Oedem der Beine sich bis über die Knie hinaus erstrecke, daß aber eine vorgestern Morgen vorgenommene Punktation dem Patienten einige Erleichterung gebracht habe. — Die „Post" sagt: Wir glauben gut unterrichtet zu sein, wenn wir vermuthen, daß die Katastrophe nicht in kürzester Zeit zu erwarten ist. — Die Kaiserin Friedrich hat nach dem „Berl. Lokalanz." in einem langen Schreiben an die Zarisa ihrer tiefen Trauer über das große Unglück des Zarenhauses Ausdruck gegeben. Der Kaiser soll kürzlich bei der Tafel beim Großherzog in Darmstadt gesagt haben: „Was ich aus Livadia gehört habe, raubt mir jeden Appetit." — Der „Kölnischen Ztg." wird aus Petersburg gemeldet: Die Zeitungen haben den Befehl erhalten, in den für Livadia bestimmten Zeitungsexemplaren die Bulletins über den Zaren fortzulassen und die Lücke mit einem anderen Text auszufüllen. Hieraus ist ersichtlich, daß der Zar noch geistig rege ist und noch Zeitungen liest. Die Lähmung der Kaiserin soll leichter sein, als es anfänglich schien.

Es liegt nahe, daß im Hinblick auf den gefährlichen Zustand des Kaisers von Rußland die Blicke sich auf seinen Nachfolger richten. Es wird bereits viel darüber gedruckt. So bespricht

---

Die Jüdin.

Erzählung in Briefen von H. Merknitz.

(Nachdruck verboten.)

W., 12. 6. 18 . .

Meine geliebte Elfriede!

Heimgekehrt also — die Koffer ausgepackt und vor allem meine Briefmappe hervorgesucht, um Dir, meine liebste Freundin, einige Worte zu senden, die Dir beweisen sollen, wie schmerzlich ich die Trennung von Eurer lieben Pension empfinde. Dich habe ich da zurücklassen müssen, vielleicht sehen wir uns nie wieder — und noch vieles andere werde ich entbehren, trotzdem Du mir so oft vorwarfst, ich hätte weder Anhänglichkeit noch Pietät, zumal nicht für nörgelige, pathetische, alte Lehrerinnen. Aber da es nicht meine Gewohnheit ist, über das Mögliche und Unmögliche nachzudenken, sondern die Gegenwart zu nehmen, wie sie ist und mir annehmbar zu gestalten, so werde ich auch jetzt in meiner kleinen, polnischen Heimathstadt zu leben wissen wie in Euerm prächtigen Dresden, das mir so sehr gefallen hat.

Nach einer langen, ermüdenden Reise kam ich bei Nacht hier in W. an. Daß ich von einer besonderen Wiedersehensfreude erfüllt war, könnte ich nicht behaupten, nur war ich froh, daß ich mein liebes polnisch wieder hörte und sprechen durfte. Also auch darin unverbesserlich! —

Mama empfing mich mit einigem Pathos, da sie wahrscheinlich glaubte, daß eine junge Dame, die ein und ein halb Jahr in einem vorzüglichen, hochfeinen Pensionat gewesen ist, würdevoll auftritt. Jedoch drang die natürliche Bewegung nach und nach durch. Der dampfende Samowar wirkte sehr wohlthuend auf mich, und die anstrengende Reise war bald vergessen. Dann kam das Kritisiren, wie ich mir die Haare machte, das Theeglas zum Munde führte, Messer und Gabel handhabte und so weiter, überhaupt wurde jede meiner Bewegungen beobachtet und musterhaft befunden.

Ich sah zu Benjamin hinüber, was er wohl für einen Eindruck von mir empfangen hätte, und ich bemerkte, daß er mich unverwandt anglotzte. Du weißt ja, daß Benjamin seit vier Jahren mein Bräutigam ist, da mein Vater und der seinige ihre kolossalen Vermögen vereinigt zu wissen wünschten. Du hast oft gestaunt, daß man sich mit vierzehn Jahren verloben könne und dann, wenn man zu langer Trennung verdammt wird, nicht vor Sehnsucht nach dem Bräutigam vergeht. Ich fand die Idee unserer Väter würdig verwirklicht zu werden. — Pah, meine theure Freudin, die Liebe, von der Du träumst, ist nur ein kurzer Rausch, und ich berausche mich nicht gern, da das den scharfen Blick trübt. Daß ich in den Tagen, wo Deine sanften Blauaugen mich nicht mehr meistern, sanfter geworden bin, wirst Du kaum annehmen. Nun chacun à son goût, ich habe nun einmal andere Ansichten, eine andere Auffassung vom Leben und Lieben wie Du, obgleich ich die Deinige oft sehr schön finde.

Mama meinte, ich müßte eine junge Französin als Gesellschafterin haben, um fremde Sprachen treiben zu können, worauf ich ihr erwiderte, daß sich in dies Nest keine Französin vergraben würde, um keinen Preis. Benjamin behauptete, ich würde nicht aus der Uebung kommen, wenn ich seine ausländischen Korrespondenzen führte, dann könne er einen Commis entlassen. Da ich ihn noch niemals einen Witz hatte machen hören, so nahm ich seine Vorschläge für Ernst und verzichtete großmüthig auf die Ehre, Benjamins Commis zu sein. Mein Vater schüttelte unwillig seine langen Locken; ich schien ihm reichlich oppositionell geworden.

Am nächsten Tage hätte ich lange ausschlafen können, wenn nicht Mama frühzeitig angefangen hätte, die Dienstboten auszuschelten. Als ich fertig angezogen in die Küche trat, war sie gerade dabei, mit ihren Fingern, über die sie weiße Glaceehandschuhe gezogen hatte, die Topf- und Geschirrborde auf ihre Staubschicht hin zu prüfen. Mein Anblick stimmte sie glücklicherweise vergnügter. Wie sie mich fix und fertig angezogen und frisirt sah, sagte sie: „Du brauchst Dir aber am Morgen nicht die Haare zu machen, liebes Kind, die Friseuse kommt um 12 Uhr, die besorgt diese lästige Arbeit." Ich aber dankte ihr bestens, indem ich erklärte, daß ich es nicht liebte, in dieser Weise von Menschen abzuhängen.

Nachdem ich bemerkt hatte, daß Mama bereits alle Bretter geprüft hatte, und es folglich für mich nichts mehr zu thun gab, setzte ich mich in die Vorderstube ans Fenster und beobachtete die Leute, die eifrig durch unsere Straße dem Markte zueilten. Du kennst mein Vergnügen am karrikiren, und es dauerte nicht lange, so war mein Skizzenbuch um einige kostbare Gestalten bereichert. Auch Benjamin spazierte schleunigst in mein Büchlein, ich weiß aber nicht, ob er sich durch sein Conterfei geschmeichelt fühlen wird. Ich freue mich schon sehr darauf, von Dir einen Brief zu empfangen und hoffe, daß Du mich nicht zu lange warten läßt. Für heute lebe wohl und sei herzlich gegrüßt von Deiner treuen Gustava.

W., 26. 6. 18 . .

Liebe Elfriede!

Vielen Dank für Deinen Brief, der mir eine rechte Freude in meinem eintönigen Leben war. Es möchte mir doch schwerer fallen, als ich glaubte, mich in die hiesigen Verhältnisse wieder einzuleben, und ich finde fortwährend etwas auszusetzen

In den ersten Tagen betrachtete ich mit Entsetzen das scheußliche Pflaster vor unserem Hause, und ich erklärte Papa rund heraus, er müsse etwas zur Besserung desselben thun und wenigstens ein Trottoir legen lassen. Benjamin behauptete natürlich, das seien unnütze Ausgabe und werde von niemandem erwartet. Darauf bedeutete ich ihm ganz energisch, daß ich es durchaus erwarte, daß ich das Trottoir nur meinetwegen haben wolle, Papa würde entschieden ein Einsehen haben, und wenn man die Stadt ein wenig unterstützte, würde sie schon weiter dafür sorgen, daß man sich nicht die Beine zu brechen braucht. Das beruhigte aber meinen liebenswürdigen Bräutigam durchaus nicht, und er warf mir vor, daß ich das Geld auf die Straße werfe, und daß meine Wünsche ihm schon genug gekostet hätten. Ich weiß zwar nicht, was er damit meint, denn der Kram, den er mir gelegentlich zum Geburtstag schenkt, hat wirklich nicht viel Geldwerth. (Fortsetzung folgt.)

auch der bekannte Professor Geffcken in der Wiener Zeitschrift „Die Zeit" die Krankheit des Zaren und äußert sich dabei sehr freundlich über den russischen Thronfolger. Wir entnehmen der Abhandlung folgende Stelle: „Der Cäsarewitsch ist ein edler, wohlwollender Charakter, welcher aller Gewaltsamkeit und namentlich religiöser Verfolgung entgegen ist, er hat schon bisher manches schlimme verhindert, manche harte Maßregeln gemildert, er ist ein entschiedener Gegner Pobedonoszew's, und dieser dürfte der erste Mann sein, der unter dem neuen Regimente fallen wird. Ob der neue Kaiser Entschiedenheit haben wird, diesen Umschwung gegen den zähen Widerstand der praktisch bisher herrschenden Bureaukratie durchzusetzen und Reformen einzuführen, wie sie in Rußland möglich sind, bleibt abzuwarten; einen gewichtigen Beistand wird er dabei in seinem ähnlich denkenden Oheim, dem Großfürsten Wladimir finden, alle übrigen Mitglieder der kaiserlichen Familie zählen nicht. Nach außen wird sich wenig ändern; war Alexander III. friedliebend und ging nur da entschieden vor, wo, wie in Asien, er richtig darauf rechnete, daß England doch nicht zu handeln wagen werde, so ist der Zarewitsch noch viel mehr gegen den Krieg. Er ist entschieden deutschfreundlich und hat warme Gefühle für Kaiser Wilhelm. Die Franzosen haben nichts von ihm zu hoffen, der Dreibund nichts zu fürchten. Es ist demnach nur die innere Politik Rußlands, die bei dem Thronwechsel einem großen Umschwung entgegengeht, der, wenn der künftige Zar die Kraft hat, denselben durchzuführen, zum Wohle des ganzen Reiches und zur Beschwichtigung der unzufriedenen Elemente in demselben führen wird." Die „Hamb. Nachr." bemerken hierzu: „Wir geben dieses Urtheil wieder, weil im gegenwärtigen Augenblick alles Interesse hat, was über die Eigenschaften des russischen Thronfolgers geschrieben wird. Glaubwürdig ist, daß ein Thronwechsel in der äußeren Politik Rußlands erhebliche Aenderungen nicht hervorrufen würde; ob ein Umschwung im Innern wirklich in dem Umfange eintreten dürfte, den Professor Geffcken erwartet, ist zweifelhaft. Selbst wenn der künftige Zar den Willen hat, ihn durchzuführen, bieten die russischen Verhältnisse so große Schwierigkeiten, daß man sich von jeder optimistischen Erwartung besser fernhält. Dazu kommt, daß die bekannte Kronprinzenpolitik sich in praxi noch immer als wandelbar erwiesen hat, sobald der Thronerbe die Last und die Verantwortung der Landesregierung wirklich auf sich zu nehmen hatte."

Reuters Bureau meldet aus Tientsin, daß zwischen China und Japan gegenwärtig in Söul, der Hauptstadt Koreas, Friedensverhandlungen eingeleitet wären. Die Botschaft hör' ich wohl, allein ......

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Oktober 1894.

— Se. Majestät der Kaiser wohnte Sonntag Vormittag dem Gottesdienste in der Friedenskirche zu Potsdam bei.

— Zu Ehren des Geburtstages der Kaiserin hatten alle öffentlichen und viele Privatgebäude Flaggenschmuck angelegt. Die Kaiserin nahm früh zunächst die Glückwünsche des Kaisers und ihrer Kinder entgegen. Später fand im Neuen Palais eine beschränkte Gratulationskour statt. Herrliche Angebinde aller Art, vornehmlich kostbare Blumenspenden, schmückten den Geburtstagstisch der hohen Frau.

— Aus Anlaß des Geburtstages der Kaiserin hatten in Kiel sämmtliche dort liegenden Kriegsschiffe am Montag über den Toppen geflaggt. Mittags wurde von 8 Schiffen ein Salut von je 33 Schüssen abgefeuert.

— Auf Vorschlag der Kaiserin erhielten den Louisenorden I. Abtheilung mit der Jahreszahl 1866 Frau von Wallenberg geb. von Rochow und Frau verwittwete Jfé geb. Freytag; die zweite Klasse des Louisenordens mit der Jahreszahl 1865 Freifrau von Stumm-Hallberg, die Gemahlin des bekannten Reichstagsabgeordneten, Fräulein Klara von Frankenberg und Roschlitz zu Breslau, Frau verwittwete Eckhardt zu Naumburg a. d. Saale, die frühere Diakonissin Margarethe Leue, jetzt verehelichte Frau Kaufmann Hesse in Hamburg, bekannt durch ihr muthiges Auftreten während des Kameruner Aufstandes, und Frau verwittwete Wetzel geb. Heckmann zu Berlin.

— Wie die „Nordostsee-Zeitung" unter Vorbehalt aus Potsdam erfahren haben will, ist von dem Kaiser Anordnung getroffen worden, daß S M. Yacht „Hohenzollern" für den Fall des Ablebens des Kaisers von Rußland zur sofortigen Abfahrt nach Petersburg bereit gehalten werde. Auch sei dem Vernehmen nach ins Auge gefaßt, daß Prinz Heinrich den Kaiser auf der Fahrt nach Petersburg an Bord des Panzerschiffes I. Klasse „Wörth" begleite, um mit seinem Kaiserlichen Bruder der Theilnahme des Berliner Hofes Ausdruck zu geben und zugleich den Großfürsten-Thronfolger zu seiner Thronbesteigung zu beglückwünschen.

— Das „Kleine Journal" will von bestunterrichteter Seite wissen, daß der Kaiser, als er seiner Zeit das Buch Hauptmanns „Weber" und das Erkenntniß des Oberverwaltungsgerichtes gelesen hatte, welches die Aufführung am deutschen Theater gestattete, gesagt habe, er billige das Erkenntniß nicht, aber er sei nicht in der Lage, den Ausspruch eines Gerichtes, daß in seinem Namen entschieden hätte, öffentlich zu desavouiren. Infolge dessen sei die formelle Kündigung der kaiserlichen Loge im deutschen Theater unterblieben, doch werde der Monarch das Theater nicht mehr betreten.

— Der Sultan hat nach der „Voss. Ztg." dem Oberstallmeister des deutschen Kaisers, Grafen Wedel, den Medschidja-Orden verliehen.

— Prinz Albrecht, Regent von Braunschweig, der sich bei den ostpreußischen Manövern eine Erkältungskrankheit zugezogen hatte, ist jetzt vollständig wieder hergestellt und begiebt sich am 26. d. Mts. nach Blankenburg, um an der dort stattfindenden Kaiserjagd als Gastgeber persönlich theilzunehmen.

— Generalmajor Prinz zu Salm-Hostman ist zum Präses der General-Ordenskommission ernannt worden.

— Professor Leyden hat, wie ein Berliner Berichterstatter meldet, die Nachricht nach Berlin gelangen lassen, daß er in 8 Tagen nach Berlin zurückkehren und am nächsten Montag, den 29. Oktober, seine medizinische Klinik eröffnen werde.

— Dem Bundesrath sind der Militär- und Marine-Etat, die Etats des Auswärtigen, der Zölle und der Verbrauchssteuern, des Reichsschatzamts und der Reichsschuld zugegangen, so daß nunmehr der ganze Etat in den Händen der Bundesbevollmächtigten ist.

— Der Kolonialrath hat sich am Sonnabend bis auf weiteres vertagt. Bei Berathung des Etats für Deutsch-Ostafrika wurden die Fragen der Heranbildung eines eigenen Beamtenstandes für den Kolonialdienst und einer besseren sprachlichen Vorbildung der Kolonialbeamten einem besonderen Ausschuß zur weiteren Berathung überwiesen, ebenso die Frage der Regelung des Grunderwerbs in Ostafrika. Bezüglich der ostafrikanischen Eisenbahnfrage wurde der Regierung empfohlen, gemeinschaftlich mit den Vertretern der interessirten Privatgesellschaften, die Vorarbeiten zur Feststellung der besten Traven nach den Seen aufzunehmen und die Ausführung der Bahnen durch Landverleihungen und durch Garantirung einer Minimalverzinsung aus den Zolleinnahmen zu fördern.

— Die „Stat. Korr." beziffert Mitte Oktober den Ernteertrag auf Grund der Probedrusche: Winterweizen 1600,49, Sommerweizen 1600,49, Winterspelt 1400,49, Sommelt 1300, Sommergerste 1814 Kilogr. pro Hektar. Der Stand der jungen Saaten: Winterweizen 2,4, Winterspelt 2,3, Winterroggen, Klee, 2,0. Die Witterungsverhältnisse für die keimenden aufgehenden Saaten werden im allgemeinen als günstig bezeichnet. Die Bestellung der jungen Saaten ist ohne Störung verlaufen. Der Stand berechtigt zu guten Hoffnungen.

Frankfurt a. M., 22. Oktober. Der sozialdemokratische Parteitag wurde gestern Abend im Saale Lilie unter zahlreicher Betheiligung eröffnet. Etwa 250 Delegirte Deutschlands und theilweise des Auslandes waren anwesend. Fast sämmtliche Abgeordnete des Reichstags und Landtags waren erschienen. Brühne-Frankfurt eröffnete den Parteitag. Liebknecht begrüßte namens der Parteileitung die Versammlung. Zu Vorsitzenden wurden Singer-Berlin und Schwarz-Lübeck gewählt. Slomke-Bielefeld will das Verhalten der sozialistischen Landtagsabgeordneten zu einem besonderen Tagesordnungsgegenstand machen, da es erforderlich sei, daß die Abgeordneten der verschiedenen Körperschaften sich einheitlich verhalten. Es wird beschlossen, die Angelegenheit unter den Punkt „Parlamentarisches" der Tagesordnung zu verhandeln. Die Tagesordnung wird sodann nach dem Vorschlag des Vorstandes festgesetzt. Am Montag Vormittag 9 Uhr beginnen die eigentlichen Verhandlungen. — In der heutigen Sitzung des sozialdemokratischen Parteitages wurde bei Erörterung des Berichts des Parteivorstandes eine Reihe von Anträgen gestellt, welche eine Reduktion des Gehalts der Parteibeamten und Redakteure bezweckten. Ein Antrag besagt, das Maximalgehalt solle 3000 Mark für ein Jahr nicht übersteigen. Bebel bekämpft entschieden diesen Antrag; die Sozialdemokratie erstrebe für die Arbeiter die günstigsten Arbeits- und Lohnbedingungen, und wolle jetzt ihre eigenen geistigen Arbeiter nicht entsprechend bezahlen. Eine Anzahl von Redakteuren wird, wenn der Antrag angenommen werden sollte, ihren Posten sofort niederlegen, da sie bei bürgerlichen Blättern höhere Gehälter beziehen würden. Mehrere andere Redner führten aus, die sozialdemokratische Partei sei eine arme Partei; eine Arbeiterpartei müsse mit dem Arbeitergroschen haushalten. Ein Unterschied zwischen geistiger und körperlicher Arbeit existire nicht.

Ausland.

Wien, 21. Oktober. Heute Vormittag wurde in der russischen Botschaftskirche für die Genesung des Kaisers von Rußland ein Bittgottesdienst abgehalten, welchem der Botschafter Fürst Lobanow mit dem Botschaftspersonal beiwohnten.

Mailand, 22. Oktober. Vorgestern Nacht wurden in Jmola zahlreiche als gefährlich bekannte Anarchisten verhaftet und der Kommission für Ueberweisung zu Zwangsaufenthalt vorgeführt.

Athen, 21. Oktober. Heute Morgen fanden in allen Kirchen Griechenlands Bittgottesdienste für den Kaiser von Rußland statt. In der Metropolitankirche wohnten die Minister, das diplomatische Korps und eine große Zahl Andächtiger dem Gottesdienste bei. In der russischen Kirche hatte sich der Kronprinz in russischer Uniform, Prinzessin Sophie und der russische Admiral Avellan eingefunden.

Provinzialnachrichten.

□ **Culmsee**, 22. Oktober. (Verschiedenes.) Der Hypnotiseur Gustav Rénau gab am letzten Freitag in der Villa nova eine gut besuchte Experimental-Soiree. — Der Arbeiter M. von hier wurde am Sonnabend Abend in der Culmer Vorstadt, als er in stark angetrunkenem Zustande den Heimweg antrat, von einem Wagen so unglücklich überfahren, daß er mit großer Anstrengung nur noch den Graben erreichen konnte, wo er in kurzer Zeit verschied. Am nächsten Morgen fanden Vorübergehende den entseelten Körper im Graben liegend und machten hiervon der Polizei Anzeige. Dieselbe veranlaßte die sofortige Ueberführung der Leiche, nachdem der Thatbestand an Ort und Stelle festgestellt war, nach der Todtenkammer. Nach dem Fuhrmann wird gefahndet. — Die Sanitätskolonne hielt gestern unter stellvertretender Leitung des Herrn Steueraufseher Bathke auf dem Bahnhofe eine Uebung ab, die den Zweck hatte, den Mannschaften praktisch vorzuführen, wie die Aufnahme und der Transport der Verwundeten im Eisenbahnwagen erfolgen soll. Gleichzeitig wurden auch Uebungen im Anlegen von Nothverbänden bei Knochenbrücken und bei Verletzungen der Schlagader vorgenommen. Zwei Tragbahren mit dem ganzen Verbandsapparat waren zur Hand. Nach der praktischen Uebung folgte eine Instruktionsstunde aus der Lehre über die Anatomie. — Das Grundstück des Uhrmachers Herrn Jonatowski wurde in der Subhastation von Herrn Fischermeister Szymanski für den Preis von 18500 Mark erstanden. — Heute wurde der Unterricht in der katholischen Stadtschule nach einer Ruhepause von vier Wochen wieder aufgenommen. Die Ausdehnung der Ferien, die in der Regel drei Wochen dauern, geschah wegen der umfangreichen gründlichen Reparaturen, die an dem Schulhause vorgenommen werden mußten. — Die ordentliche Generalversammlung des hiesigen Vorschußvereins für das dritte Quartal findet am Mittwoch, 31. Oktober im Saale des Herrn P. Haberer mit folgender Tagesordnung statt: 1. Geschäftsbericht pro drittes Quartal d. Js., 2. Wahl des Direktors für die Zeit 1895/97, 3. Wahl von drei Aufsichtsrathsmitgliedern pro 1895/97 an Stelle der nach dem Turnus ausscheidenden Herren von Preetzmann, Moldenhauer und August Bertram, 4. Ersatzwahl für drei freiwillig ausscheidende Aufsichtsrathsmitglieder und 5. Ausschluß von Mitgliedern wegen Nichterfüllung statuarischer Verpflichtungen. — Der Kanal, der das Wasser aus dem Dubielnoer See nach dem Mialkusch abführen soll, ist vollendet. Die Eröffnung des Kanals erfolgt am nächsten Mittwoch.

Gollub, 21. Oktober. (Zur Grenzsperre.) Eine Rücksprache des Herrn Landrath Petersen-Briesen mit dem russischen Kammerdirektor in Dobrczyn giebt der Hoffnung Raum, daß die Grenzsperre in der allernächsten Zeit aufgehoben wird. Die Mittheilungen über den Stand der Cholera lauten auf beiden Seiten günstig. Außerdem ist hier eine Petition an den Herrn Oberpräsidenten im Umlauf, in welcher um Oeffnung der Grenze gebeten wird.

Strasburg, 21. Oktober. (Verschiedenes.) In hiesiger Stadt tritt vielfach Diphtherie in Begleitung von Scharlach auf. Es sind bereits einige Todesfälle vorgekommen. Der am Morgen des 19. d. M. an dieser Krankheit verstorbene Gymnasiast, Sohn des Rentiers F. von hier, mußte auf Anordnung noch an demselben Tage beerdigt werden. — Am Sonntag den 28. d. M. findet in der hiesigen evangelischen Kirche die Neuwahl für die aus dem Kirchenrathe und aus der Gemeindevertretung ausscheidenden Mitglieder statt. — Am 5. Januar k. J. feiert der hiesige Amtsgerichtssekretär Nobach sein 50jähriges Dienstjubiläum. — Für den bisherigen Amtsanwalt Herrn Bürgermeister Muscate, welcher die Geschäfte des Amtsanwalts niedergelegt hat, ist vom 1. November d. J. ab der Hauptmann a. D. Fehlauer ernannt worden.

Strasburg, 21. Oktober. (Brand.) Gestern Abend zwischen 8 und 9 Uhr brannte das Gehöft des Besitzers Kieselbach zu Stadtfeld Strasburg vollständig nieder. Bei der Schnelligkeit, mit welcher das Feuer um sich griff, konnte fast nichts gerettet werden. U. a. sind einige zwanzig Schweine mitverbrannt.

Culm, 21. Oktober. (Der Kaiser) hat bei dem siebenten lebenden Sohne des Restaurateurs Herrn Patett in Neudorf die Pathenstelle übernommen. Ein Knabe, der achte Sohn, ist gestorben.

Von der Schwetz-Culmer Kreisgrenze, 21. Oktober. (Schwerer Unfall.) Recht schwer mußte gestern der Besitzer Wunderich auf der Feldmark Maleschechowo, Kreis Schwetz, seine Gefälligkeit büßen. Derselbe hatte für den Nachbar in der Stadt mehrere Einkäufe besorgt und kam in der Dunkelheit zurück. Um sich den Weg zu kürzen, benutzte er das noch unbestellte Land des Nachbarn, woselbst dieser eine ziemlich breite und lange Grube zur Aufnahme von Rüben gemacht hatte. Das Fuhrwerk stürzte in die Grube und das eine Pferd verendete sofort. W. wurde dabei dermaßen bedrückt, daß mehrere Rippen brachen und er sofort ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Als man das noch lebende Pferd hochwinden wollte, brach dasselbe ein Hinterbein und mußte ebenfalls todtgestochen werden.

Flatow, 21. Oktober. (Goldene Hochzeit.) Der königliche Förster Herr Hoff, welcher vor einigen Jahren in den Ruhestand getreten ist, feierte am Freitag mit seiner Gattin, welche gleich ihm noch rüstig ist, die goldene Hochzeit. Der Kriegerverein, dessen eifriges Mitglied und langjähriger Schriftführer der Jubilar ist, erfreute ihn mit einem sinnreichen Geschenke, bestehend in einem ungefähr 50 Zentimeter hohen Tafelaufsatz, der einen blätterreichen silbernen Eichenbaum darstellt, an dessen Fuße ein vergoldeter Hirsch steht. Das Geschenk wurde dem Jubilar vom Vorstande des Kriegervereins überreicht.

Konitz, 21. Oktober. (Bund der Landwirthe.) Am Freitag den 26. d. Mts. findet hier im Saale des Hotels Geccelli eine Versammlung des Bundes der Landwirthe für den Wahlkreis Konitz-Tuchel statt, in welcher Herr von Puttkamer-Plauth einen Vortrag halten wird.

Riesenburg, 20. Oktober. (Die hiesige Zuckerfabrik) arbeitet in diesem Jahre mit außergewöhnlicher Kraftanstrengung, um die ungeheuren Rübenmengen, die ihr zu Gebote stehen, zu bewältigen. Während in früheren Betriebsjahren höchstens 6000 Ctr. in 24 Stunden verarbeitet wurden, gelangen jetzt etwa 8000 Ctr. zur täglichen Verarbeitung. Trotzdem wird der Betrieb voraussichtlich bis Ende Januar n. J. andauern. Kürzlich hat die Fabrik 40 Mastochsen eingestellt, welche gemästet und dann nach außerhalb verkauft werden sollen.

Mewe, 21. Oktober. (In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Mewer Darlehns-Bank) Raymund Lemke soll nunmehr die Schlußvertheilung stattfinden. Die bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen betragen 398716 Mk., der verfügbare Massenbestand 82871 Mk. Bei den bereits erfolgten Abschlagsvertheilungen sind schon 70½ pCt. zur Auszahlung gelangt.

Danzig, 21. Oktober. (Besuch aus Rußland. Westpreuß. Fischereiverein.) Gestern weilte hier — wahrscheinlich zur Verhandlung in Eisenbahn-Tarifangelegenheiten — der kais. russische Wirkl. Staatsrath Herr P. v. Messopedoff, Staatsdirektor der russischen Weichsel-Eisenbahngesellschaft. — Am 26. Oktober nachmittags wird der westpr. Fischereiverein in Danzig wieder eine Vorstandssitzung abhalten.

Danzig, 21. Oktober. (Westpreußischer Gewerbetag.) In dem großen Saale des Gewerbehauses, welcher durch Zeichnungen der hiesigen staatlichen Fortbildungsschule geschmückt war, fand heute Mittag der Westpreußische Gewerbetag unter zahlreicher Betheiligung von Delegirten aus allen Theilen der Provinz, unter denen sich als Vertreter des Marienwerderer Gewerbevereins Herr Regierungs-Assessor Leidig befand, und unter Theilnahme zahlreicher Gewerbetreibender statt. Als Vertreter des Herrn Oberpräsidenten v. Goßler war Herr Ober-Präsidialrath a. Pusch anwesend, außerdem wohnten mehrere Vertreter des Komitees für die Norddeutsche Gewerbeausstellung zu Königsberg den Verhandlungen bei. Herr Stadtrath Ehlers-Danzig eröffnete die Verhandlungen mit einer Begrüßung der Gäste. Herr Professor Dr. Nagel-Elbing hielt dann einen Vortrag über die Hauptversammlung des Verbandes deutscher Gewerbevereine in Karlsruhe. Der Verband ist im Jahre 1891 in Köln gebildet und es gehören ihm gegenwärtig 398 Gewerbevereine mit insgesammt 43300 Mitgliedern an. Wenn man jedoch die Liste der Vereine übersehe, so finde man, daß diese zum größten Theile in Süd- und Westdeutschland ihren Sitz haben. Preußen selbst ist in dieser Beziehung sehr zurück. Der Verband wünsche nun sehr einen Anschluß an den Osten, doch ständen hier noch bedeutende finanzielle Hindernisse entgegen. Der Redner ging dann auf die einzelnen Fragen ein, die den Gegenstand sehr eingehender Berathungen im Verbande gebildet haben. Weiterhin unterzog der Vortragende die letzte Verbandsversammlung einer eingehenden Besprechung und legte die Vortheile eines derartigen Anschlusses dar. Der Vorsitzende dankte dem Redner für seine Ausführungen, indem er ausführte, daß für Westpreußen der Anschluß an den Verband noch zu früh sei. Dann wurde zur Berathung über den wichtigsten Punkt der Tagesordnung geschritten: Die im Sommer 1895 in Königsberg stattfindende Norddeutsche Gewerbe-Ausstellung. Der Vorsitzende gab zunächst einen kurzen Ueberblick über den Stand der Angelegenheit. Das Interesse an der Ausstellung sei in den weitesten Kreisen unserer Provinz ein großes; in Danzig habe sich sogar ein Ausschuß gebildet, der die Anmeldungen von Danziger Interessenten entgegen nähme. Herr Ingenieur Klaß-Königsberg, der Geschäftsführer des Komitee's, war einer Anregung des Vorstandes des gewerblichen Zentralvereins für Westpreußen gefolgt und von Königsberg hierher gekommen, um über die noch bestehenden Zweifel Aufklärung zu geben. Er hatte eine Anzahl von Plänen der Ausstellung mitgebracht, an der Hand deren Klaß einen Bericht über die Ausstellung erstattete. Das Hufenterrain, auf dem sich die Ausstellung befindet, umfaßt etwa 50 Morgen und ist bequem mit der Pferdebahn zu erreichen. Der Redner forderte zur möglichst allgemeinen Betheiligung an der Ausstellung auf und beantwortete mehrere aus der Versammlung an ihn gestellte Fragen. Da unterdessen die Zeit schon ganz bedeutend vorgeschritten war, wurde die Berathung über den letzten Punkt der Tagesordnung: Holzverwerthung und Holzindustrie in Westpreußen abgesetzt. Mit einigen Dankesworten schloß dann der Vorsitzende die Berathungen.

Danzig, 22. Oktober. (Wechsel im Regierungspräsidium.) Herr Regierungspräsident v. Holwede, welcher hier seit Ende des Jahres 1890 amtirt, ist auf seinen Wunsch als Regierungspräsident nach Liegnitz versetzt und zum Regierungspräsidenten in Danzig Herr Oberpräsidialrath v. Pusch hierselbst ernannt worden.

Elbing, 20. Oktober. (Verschiedenes.) Bekanntlich feiert Herr Amtsgerichtsrath Grzywacz in Tiegenhof am Montag sein 50jähriges Dienstjubiläum. An dem zu Ehren des Jubilars stattfindenden Festessen wird auch der Herr Reichsgerichtspräsident Dr. Oelschläger, welcher ein Schwager des Jubilars ist (die Schwester des Herrn Reichsgerichtspräsidenten ist die Frau des Herrn Grzywacz), der Herr Oberlandesgerichtspräsident Korsch aus Marienwerder und Herr Landgerichtspräsident Dorendorf aus Elbing theilnehmen. Der Jubilar erfreut sich allgemeiner Hochachtung. — Da die Wassernuß bei uns seit Jahrzehnten ausgestorben ist, so hat Herr F. Neumann Samen aus Oberschlesien kommen lassen, um ihn auf den Rath hiesiger Botaniker in ruhigen Gewässern des Landkreises auszusetzen. Die Früchte dieser Pflanze werden in manchen südlichen Gegenden gegessen. — Ein unbeschreibliches Unglück hätte gestern sehr leicht bei dem in der Langen Niederstraße wohnhaften Schlosser und Hauseigenthümer Albert R. angerichtet werden können. Die Ehefrau des R. wollte zum ersten Mal wieder den Stubenofen heizen, und da sie in dem Feuerungsloch eine Menge Papier fand, steckte sie es sorglos an. Kaum hatten die Flammen aber das Papier ergriffen, als eine starke Explosion erfolgte. Wie die Untersuchung ergab, lagen in dem Ofen etwa 50 Packete mit Infanterie-Platzpatronen, die von der letzten Einquartierung zurückgelassen und dort von irgend jemand versteckt waren. Glücklicherweise ist die Sache mit einer starken Beschädigung des Ofens abgegangen. Der Schreck, den die Familie ausgestanden hat, war kein geringer. Also Vorsicht beim Beginn des Heizens.

Elbing, 22. Oktober. (Zur Cholera.) Für Tolkemit sind heute Cholerabaracken aus Altona per Bahn hier eingetroffen, welche im Jahre 1892 in Hamburg Verwendung gefunden hatten. Das Aerztepersonal in Tolkemit ist durch einige Militärärzte verstärkt worden.

Allenstein, 21. Oktober. (Logenfeier. Aktienbrauerei.) Nach völliger Umbauung und Renovirung des Etablissements „Kaisergarten" durch

die hiesige Loge wurde heute zur Einweihung desselben seitens der Loge eine größere Festlichkeit veranstaltet, zu welcher Abordnungen aller benachbarten Logengesellschaften erschienen waren. — Die hiesige Aktienbrauerei „Waldschlößchen" vermag ihren Aktionären nach erfolgter Rechnungsbilanz 6 pCt. Dividende zu geben.

Osterode, 22. Oktober. (Flüchtling.) Der Zahlmeister v. Lettow vom hiesigen Infanterie-Regiment v. Grolman ist mit der von ihm verwalteten Kasse flüchtig geworden.

Gerdauen, 20. Oktober. (Rittergut Silginnen.) Nachdem gestern der gerichtliche Verkauf des Rittergutes Silginnen stattgefunden, ist heute der Zuschlag dem Universitätsprofessor Herrn J. Lehmann-Hohenberg aus Kiel, welcher das Meistgebot mit 1 160 000 Mark abgegeben, ertheilt worden. Die eingetragenen Hypotheken betrugen einige hunderttausend Mark mehr. Das Gut hat, wie schon früher erwähnt, eine Größe von 1677 65,03 Hektar, enthält die prächtigsten Wiesen, Ackerland und Wald.

Königsberg, 22. Oktober. (Cholerafall.) In Kossen bei Königsberg ist ein Holzschneider an Cholera erkrankt und nach der Station transportirt worden. Das Haus, in dem sich noch drei Familienglieder des Erkrankten befinden, ist völlig abgesperrt.

Bromberg, 19. Oktober. (Zur Wasserleitung.) Nach einem vorgestern beim Magistrat durch die hiesige Regierung eingegangenen Bescheide der zuständigen Ministerien haben die letzteren ihre Genehmigung zur Entnahme des Wassers aus der königl. Forst in Jasiniec, wo bereits Bohrungen stattgefunden haben, versagt. Wie verlautet, haben sie der Stadt anheimgestellt, das Wasser aus der Oberbrahe zu entnehmen; außerdem soll in dem Bescheide darauf hingewiesen sein, daß die Umgegend der Stadt mehrere Stellen aufweisen dürfte, wo in genügender Menge Wasser zu finden sei.

Bromberg, 21. Oktober. (Die Bromberger Pferdebahn) ist nun behufs Umwandlung in eine elektrische Straßenbahn durch Kaufvertrag für den Preis von 320 000 Mk. in den Besitz des Ingenieurs Th. Wulff übergegangen.

Bromberg, 22. Oktober. (In der Wasserleitungs-Angelegenheit) wird der Magistrat nunmehr in einer Petition bei dem Minister vorstellig werden, in welcher derselbe gebeten wird, die Forstparzelle, in der die Brunnen zur Hergabe des Wassers zur städtischen Wasserleitung sich befinden, der Stadt zu überlassen.

o **Posen**, 22. Oktober. (Fahrlässige Tödtung.) Der Pferdeknecht Valentin Schulz aus Pietrowo wurde heute von der hiesigen Strafkammer zu einem Monat Gefängniß verurtheilt, weil er auf der Dorfstraße zu Koninko die vierjährige Arbeitertochter Koprucka durch Ueberfahren getödtet hatte.

Lauenburg, 22. Oktober. (Todtschlag.) In Labehn erschlug der Knecht Bochontin den Knecht Peth mit einer Wagenrunge. P. wurde zwar noch lebend in das hiesige Krankenhaus gebracht, verstarb aber bald.

Lokalnachrichten.

Thorn, 23. Oktober 1894.

— (Inspizirung.) Der Intendant des 17. Armeekorps, Geheimer Kriegsrath Kund ist gestern aus Danzig hier eingetroffen und inspizirt gegenwärtig die hiesigen Garnisonanstalten.

— (Anstellung.) Der wiss. Hilfslehrer Dr. Wilhelm ist seit dem 1. d. Mts. als Oberlehrer am hiesigen königl. Gymnasium angestellt.

— (Personalien.) Die Rechtskandidaten Curt Schramm in Danzig und Johannes Uebe in Löblau sind zu Referendarien ernannt worden und ersterer dem Amtsgericht zu Zoppot, letzterer dem Amtsgericht zu Tiegenhof zur Beschäftigung überwiesen.

— (Personalnachrichten aus dem Königl. Eisenbahndirektions-Bezirk Bromberg.) Die Prüfung zum Eisenbahnsekretär bestanden die Betriebssekretäre Baumgärtel, Dagott, Pioske und Thiedei sämmtlich in Bromberg.

— (Personalien bei der Post) Angenommen ist zum Postgehilfen: Rohleder in Schöneck; versetzt sind: die Postpraktikanten Bartold von Straßburg (Elsaß) nach Dirschau, Kiehlmann von Schlochau nach Bromberg, Tetzlaff von Dirschau nach Straßburg (Elsaß); der Ober-Telegraphenassistent Menschel von Dt. Eylau nach Thorn; die Postassistenten Dziembowski von Schönsee nach Danzig, Masuhr von Rehhof nach Neufahrwasser, Sehnert von Schönsee nach Simonsdorf. In den Ruhestand tritt der Postverwalter Jüterbock in Rehden.

— (Das Konsistorium zu Danzig) macht darauf aufmerksam, daß nach den neuern kirchengesetzlichen Bestimmungen die Beschlüsse der kirchlichen Gemeindeorgane in Vermögensangelegenheiten der Genehmigung des Konsistoriums bei Ausleihung kirchlicher Gelder auf Hypothek oder Grundschuld bedürfen, wenn das Kapital 1000 Mark übersteigt oder nicht zur ersten Sicherheit oder an eine der kirchlichen Vermögensverwaltung angehörende oder an der Aufsicht darüber betheiligte Person ausgeliehen werden soll. Aus Anlaß eines Spezialfalles werden nun die Gemeinde-Kirchenräthe darauf aufmerksam gemacht, daß hierdurch die provinzialrechtlichen Vorschriften aufgehoben sind und die gedachte Bestimmung auch in denjenigen Fällen Anwendung findet, in denen es vor Erlaß des Kirchengesetzes zur Ausleihung von Kirchenkapitalien auf Hypothek oder Grundschuld einer Genehmigung der kirchlichen Aufsichtsbehörden nicht bedürfe.

— (Gustav-Adolf-Zweigverein Thorn.) Anläßlich des 50jährigen Bestehens des Gustav-Adolf-Zweigvereins Thorn fand gestern Abend, nach dem bereits in der altstädtischen evangelischen Kirche am Sonntag Abend ein Fest-Gottesdienst abgehalten worden war, im Schützenhaussaale eine Feier statt, an der eine dichtgedrängte Versammlung von Damen und Herren theilnahm. Die Feier, bei der Ansprachen mit Gesängen des verstärkten Kirchenchors der altstädtischen evangelischen Gemeinde abwechselten, wurde von Herrn Pfarrer Jacobi mit einer Ansprache eingeleitet, in der des Geburtstages Ihrer Majestät der Kaiserin Auguste Victoria, der Schützerin des Gustav-Adolf-Vereins und getreuen Fürsorgerin der evangelischen Landeskirche in warmen Worten gedacht wurde. Hiernach sprach Herr Kantor Moritz über die Zeit vor der Reformation. Herr Kreisschulinspektor Richter feierte die ersprießliche Thätigkeit des Markgrafen Albrecht von Brandenburg für die evangelische Kirche. Herr Pfarrer Jacobi berichtete sodann über die Wirksamkeit des Gustav-Adolf-Vereins und gab einen Rückblick auf die Geschichte des Vereins. Die letzte Ansprache hielt Herr Divisionspfarrer Strauß, der die opferwillige Förderung der segensvollen Zwecke des Gustav-Adolf-Vereins allen evangelischen Glaubensgenossen im Hinweis auf die wahrhaft großartigen Spenden evangelischer Christen im Auslande, so in Amerika, für gleiche Ziele, warm ans Herz legte. Mit dem erhebenden Gesange des Chorals: „Herr, deine Güte reicht soweit, soweit der Himmel ist" schloß die Feier. Die Kollekte ergab 110,10 Mark.

— (Folgende Warnung) bringt der „Reichsanzeiger": Deutschen Lehrerinnen ist dringend davon abzurathen, ohne Engagement nach Rußland zu gehen, es sei denn, daß sie genügende Kenntniß im Russischen besitzen, um das dort vorgeschriebene Examen als Hauslehrerin zu machen. Ohne das Diplom als solche können sie nicht einmal ein Inserat in eine Zeitung setzen, um ihre Dienste anzubieten. Denn den Zeitungen ist streng verboten, jede Art von Inseraten, die sich auf die Ertheilung von Unterricht beziehen, ohne die Druckerlaubniß eines der Kreisschulinspektoren aufzunehmen. Diese Druckerlaubniß wird neueingewanderten Lehrerinnen, so lange sie nicht das russische Diplom erworben haben, unter keinen Umständen ertheilt.

— (Falsche Zinsscheine.) Die Reichsschuldenverwaltung erläßt folgende Bekanntmachung: „Im Laufe der letzten Wochen sind an verschiedenen Orten einzelne falsche Zinsscheine von Schuldverschreibungen der 3prozentigen Anleihe des deutschen Reichs zum Vorschein gekommen, durch welche diejenigen Personen, die solche in Zahlung angenommen haben, Verluste entstanden sind. Wir machen hiermit besonders darauf aufmerksam, daß für falsche Zinsscheine in keinem Falle von uns Ersatz gewährt wird. Das Publikum kann sich vor Verlusten der erwähnten Art dadurch schützen, daß dasselbe die Annahme von Zinsscheinen bei Zahlungen ablehnt, da dieselben nicht dazu bestimmt sind, als Zahlungsmittel im Privatverkehr zu dienen. Die Zinsscheine haben lediglich den Zweck, von den dazu bestimmten Kassen eingelöst zu werden."

— (Das Heilmittel gegen Diphtherie.) Das Diphtherieheilserum, mit dem Professor Behring auf der Naturforscherversammlung in Wien die Welt in berechtigte Hoffnung gesetzt hat, scheint sich allerorten in glücklicher Weise zu bewähren, zumal seine Tragweite von vornherein auf die richtigen Grenzen beschränkt ist. Jetzt hat auch der bekannte Kinderarzt Dr. Bezinsky vom Friedrich-Krankenhaus in Berlin ein Gutachten dahin abgegeben, daß der Satz vom Hundert der Todesfälle von 42 auf 17 herabgegangen ist. Das ist ein Erfolg gegen den Würgengel der Kinder, der schon jetzt Bewunderung verdient, der sich aber in Zukunft vielleicht noch steigern wird. Das Mittel ist theuer: es soll sich für ein Kind je nach der Schwere des Falles auf zwölf bis achtzehn Mark belaufen. Privatkrankenhäuser können das kaum erschwingen, und noch weniger kann es der Armenarzt, selbst wenn es die Apotheken zur Verfügung haben, seinen Kranken verordnen. Der Magistrat von Berlin hat beschlossen, 50000 Mark zu diesem Zwecke dem Kinderkrankenhause zuzuwenden, die Stadt Paris hat bereits 100000 Franks und Wien 20000 Gulden gespendet, um den Kindern der Unbemittelten zu helfen. Mit der gleichen Bestimmung sind von Bürgern in Königsberg 2000 Mark, in Posen 500 Mark und in Elbing 300 Mark überwiesen. Jetzt haben Menschen- und Kinderfreunde Gelegenheit, ihre offene Hand zu zeigen. Der Arme muß es als einen Fluch seines Elends empfinden, wenn er wegen einer für ihn im Augenblick nicht zu erschwingenden Geldsumme sein Liebstes in den Tod gehen sieht. Rasch muß hier die Wohlthätigkeit des Einzelnen eingreifen und für Unbemittelte den kostenlosen Vertrieb des Mittels ermöglichen.

— (Nordostdeutsche Gewerbeausstellung.) Bei der nordostdeutschen Gewerbeausstellung in Königsberg wird auch die Ausführung eines besonderen kleineren Gebäudes geplant, wie es zum ersten Mal auf der Weltausstellung in Wien zur Anschauung gelangte, „ein Pavillon des kleinen Kindes". In demselben soll alles das zur Ausstellung gelangen, was Beziehung zur Ernährung, Pflege und Erziehung des Kindes bis zur Schulpflicht hat, also bis zum sechsten Jahre. Hierher gehören Demonstrationen wie: Das gut sitzende und das schlecht sitzende Kind, das gut getragene und das schlecht getragene Kind, Spielzimmer, Kindergarten, Krankenzimmer und hygienische Einrichtungen der verschiedensten Art, ferner die Erzeugnisse und Mittel zur künstlichen Ernährung, dann Kleidung, Wäsche, Kinderwagen, überhaupt alles, was das leibliche und geistige Wohl des Kindes bezweckt.

— (Zum Ring der Stärkefabriken). Das „Berliner Tageblatt" hat die Mittheilung gebracht, daß eine Anzahl Stärkefabriken in Brandenburg, Schlesien und Posen einen Ring gebildet hätten, um den Preis der Kartoffeln auf einem niedrigen Stand zu erhalten. Wie uns die bedeutendste Stärkefabrik, die Norddeutsche Kartoffelmehlfabrik in Küstrin mittheilt, ist derselben von der Existenz eines Ringes von Stärkefabriken durchaus nichts bekannt, und da die Nachricht des „Berliner Tageblattes" hinsichtlich der Provinz Posen auch bereits dementirt worden ist, so ist anzunehmen, daß ein derartiger Ring nicht existirt.

— (Zur Cholera.) Nach Mittheilung aus dem Bureau des Herrn Staatskommissars vom 22. Oktober ist Cholera bakteriologisch festgestellt bei der am 19. d. Mts. verstorbenen Frau Ellerwaldt, bei Arbeiter Johann Dohra, beide in Tolkemit; bei Arbeiterfrau Pollakowski in Jungfer, Kreis Elbing; bei dem Strafgefangenen Richard Hohenstein in Marienburg. — In Nakel bei Bromberg sind neuerdings auch wieder Cholerafälle vorgekommen. Es sind zwei Frauen erkrankt und eine derselben bereits verstorben.

— (Zur Witterung.) Aus dem Kreise Culm, aus der Danziger Gegend, aus Marienwerder, Marienburg, Schöneck, Hammerstein, Konitz, Gerdauen 2c. liegen Meldungen über einen Schneefall vor, der daselbst in der Nacht zum Sonntag niedergegangen war. In Konitz erreichte die Schneedecke eine Stärke von 3 bis 4 Ctmtr. In Graudenz hielt der Schneefall mehrere Stunden an, doch verschwand der Schnee mit Beginn des Tages wieder. Im Culmer Kreise waren die Wassertümpel in der Sonntagsnacht schon mit einer ziemlich starken Eisdecke überzogen, ebenso auch in der Gegend von Insterburg, wo das Thermometer zu Sonnabend auf 2 Grad unter Null sank.

— (Die Vereidigung der Rekruten) der Infanterie-Regimenter von der Marwitz und von Borcke findet morgen, die der Fuß-Artillerieregimenter Nr. 11 und 15 und des Pionierbataillons Nr. 2 übermorgen vormittags 10 Uhr statt. Der Vereidigung geht ein Gottesdienst für die evangelischen Mannschaften in der neustädt. evangel. Kirche, für die katholischen in der St. Jakobskirche voraus.

— (Das Fest der silbernen Hochzeit) begingen am Sonntag unter reger Antheilnahme von Verwandten und Freunden Herr Rechnungsrath Kolleng und Gemahlin.

— (Die Menagerie Continental) erfreute sich bei ihren Eröffnungsvorstellungen am Sonntag eines sehr zahlreichen Besuches, obgleich es erst vier Wochen her sind, seit die Menagerie Scholz hier war. Der Thierbestand ist in der That ein vorzüglicher und die vorgeführten großartigen Dressurstücke mit den erwachsenen Löwen erregten größte Bewunderung. Der meisterhafte Dresseur Mr. Charles erntete in jeder Vorstellung allgemeinen Beifall. Auch Fräulein Rosa mit ihren vorzüglich dressirten Wölfen und einem Schaf sowie Frl. Friederika mit den Riesenschlangen und den dressirten Tauben fesselten das Interesse der Besucher. Die neben der Menagerie Continental befindliche Reptilienausstellung hat außer Amphibien noch ein Exemplar des Nil- oder Flußschweines aufzuweisen. Dieses seltsame Thier, das zu der Klasse der Dickhäuter gehört und borstenartige Behaarung hat, ist sehr zahm und erwidert liebkosende Berührungen von Menschenhand mit behaglich klingenden Lauten. Das Entree ist ein sehr billiges, es beträgt nämlich nur 10 Pf. — Es sei noch bemerkt, daß die Menagerie nur noch wenige Tage hier bleibt.

— („Es ist mir 'was ins Auge geflogen"), hört man oft rufen, und wie selten weiß sich bei dem durch einen Zufall verursachten kleinen, aber nervös machenden Unfall jemand selbst oder wissen andere ihm zu helfen. Ein einfaches, aber, wie er behauptet, in allen Fällen sicher wirkendes Mittel empfiehlt ein holländischer Augenarzt. Er räth nämlich, einige Tropfen reines Olivenöl in das von einem fremden Körper belästigte Auge zu träufeln, und versichert, daß das Oel unfehlbar Körnchen, Asche, Kalk, Splitter u. s. w. entfernen werde. Bei Röthe und Schmerzen der Augen soll sich selbst gutes Baumöl vorzüglich als Einreibung für die Augenlider bewähren und Besserung in kurzer Zeit herbeiführen.

— (Silberne Hochzeit.) Die Laczkowski'schen Eheleute in Thorn feiern morgen am 24. d. M. das Fest der silbernen Hochzeit.

— (Gemüsezucht.) Der als Gemüsezüchter bekannte Probsteigärtner Baginski in Podgorz hat gestern wieder einen ganzen Waggon Gemüse, darunter 3000 Köpfe Blumenkohl 2c nach Posen verladen.

— (Diebstahl.) Die bereits wegen Diebstahls vorbestrafte Rosalie Lewandowska stahl aus dem Flurladen des Böttchermeisters Herrn Lange, Schuhmacherstraße wohnhaft, zwei Wassereimer. Sie wurde bei dem Diebstahl abgefaßt und der Polizeibehörde überliefert.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 5 Personen genommen.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 0,65 Meter über Null. — Angekommen ist gestern der Dampfer „Alice" aus Polen. — Zur Erleuchtung des Bollwerks an der Weichseluferladestelle sind zwischen dem Dampferfährhause und der Winde zwei Laternen aufgestellt.

— (Schweinetransport). Ueber Ottlotschin traf heute ein Transport von 184 Schweinen hier ein.

Podgorz, 21. Oktober. (Räuberischer Ueberfall. Diebstahl.) In der gestrigen Nacht, kurz nach 12 Uhr, wurde der Sergeant Klennert von der 3. Kompagnie Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 15 in der Nähe des evangelischen Kirchhofes überfallen und mit Messern derartig zugerichtet, daß er bewußtlos in der Nähe des Fort V, bis wohin er sich mühsam schleppte, zusammenbrach. Von heimkehrenden Kameraden wurde der Schwerverwundete in seine Wohnung geschafft. Von den Attentätern ist bis jetzt keine Spur zu ermitteln gewesen. — Bei verschiedenen hiesigen Gewerbetreibenden wurden in letzter Zeit wiederholt Sachen entwendet. Der Verdacht lenkte sich auf den Barbierlehrling S., der am Sonnabend ertappt wurde, als er eine Schachtel Schneeberger Schnupftabak und eine Tüte Bonbons aus einem kaufmännischen Laden verschwinden lassen wollte. Der jugendliche Spitzbube wird sich nun vor Gericht zu verantworten haben, da Strafantrag bereits gestellt worden ist. (P. A.)

Mannigfaltiges.

(Eine neue Wuchersache) schwebt unter dem Titel „Scholem und Genossen" bei dem Berliner Landgericht I. Es sind etwa zehn Angeschuldigte vorhanden. Zu ihnen gehören außer Scholem ein Kaufmann Lubinow und Netteck. Auch ein Einwohner Charlottenburgs gehört zu der Gesellschaft. Es hat den Anschein, als ob durch Haussuchungen belastende Wechsel und andere Papiere den Behörden in die Hände gefallen sind. Es ist bereits ein umfangreiches Material zusammengebracht worden. Scholem ist ein Sohn des Althändlers, über den das altbekannte Lied „Scholem nomine Bruehe, mercator restitorum" in Studentenkreisen im Gange war.

(Revolverattentat.) Aus Köln wird gemeldet: Ein Arbeiter, welcher seinen Kollegen mit geladenem Revolver verfolgte, gab auf die angesammelte Menge 5 Schüsse ab. Zwei Personen wurden tödtlich verwundet. Der Thäter ist verhaftet.

(Aufsehen erregt in Hamburg) die Entlassung von 20 Marine-Maaten mit langjähriger Dienstzeit. Ueber den Grund der Entlassung verlautet nichts näheres.

(Ausweisung.) Monsignor Eugen Boeglin, von Geburt Elsässer, der Direktor des vatikanischen „Moniteur de Rome", ist nach dem „Berl. Tagbl." in der Nacht zum Montag verhaftet und am folgenden Tage nach der Schweizer Grenze abgeschoben worden, offenbar wegen einer jahrelang fortgesetzten dreibundfeindlichen Politik. Der Moniteur stellte sein Erscheinen mit Montag ein.

(Explosion.) Wie der „Pesti Naplo" meldet, fand am Sonnabend früh in einem Schachte des Aninaer Bergwerks (Ungarn) eine Explosion statt; bisher sind bereits 15 Todte und 20 Schwerverwundete zu Tage gefördert worden.

(An das Krankenlager des Zaren) ist, wie schon erwähnt, auch der Priester Johann von Kronstadt gerufen. Die Königin von Griechenland und die Großfürstin Konstantin hätten ihn auf ihrer Reise nach Livadia mit sich genommen. Ihn kommen zu lassen, um für des erlauchten Kranken Genesung zu beten, habe der Oberprokurator des h. Synod, Pobedonoszew, dem Zaren gerathen, und dieser habe auch schließlich eingewilligt. — Die „Nordd. Allg. Ztg." kann die Meldung des rheinischen Blattes durch einige Angaben über die Persönlichkeit des Priesters Johann ergänzen. „Vater Johann" ist an der Garnisonkirche in Kronstadt angestellt. Schon seit Jahren erregt er in Rußland durch seine Wunderkuren großes Aufsehen. Sein Heilmittel besteht lediglich darin, daß er den Kranken die Hände auflegt, sie an den leidenden Stellen mit Oel bestreicht und dazu wiederholt die Bibelworte aus dem Jakobibriefe 5, 14—15 singt: „Ist jemand krank, der rufe zu sich die Aeltesten der Gemeine, und lasse sie über sich beten, und salben mit Oel in dem Namen des Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten; und so er hat Sünden gethan, werden sie ihm vergeben sein." Es ist dies dieselbe Bibelstelle, deren sich die lateinische und griechische Kirche bei der Spendung der letzten Oelung bedient, und die sie als Beweis für die Einsetzung dieses Sakraments durch Christus betrachtet. — Vor etwa zwanzig Jahren hat übrigens auch ein katholischer Priester in Erlaheim (Württemberg,) der ähnliche Kuren mittels Gebets und Salbung vornahm, großen Zulauf gehabt, bis schließlich ihm der Bischof von Rottenburg seine Heilthätigkeit untersagte.

Neueste Nachrichten.

Breslau, 22. Oktober. Beim Aufdecken eines alten Stollens, der seit kurzem wieder betriebenen Erzgänge in Klessengrund bei Landeck, sind heute durch Stickgas drei Bergleute betäubt worden. Zwei von ihnen sind bereits gestorben.

Trier, 22. Oktober. Zwischen den Bürgermeistern von Saarbrücken und St. Johann hat heute Morgen ein unblutig verlaufenes Pistolenduell stattgefunden.

Wien, 23. Oktober. Nach den letzten Petersburger Nachrichten war der Zustand des Zaren gestern weniger günstig. Angeblich gingen bei der hiesigen russischen Botschaft vertrauliche Depeschen ein, worin gesagt wird, daß eine Katastrophe in den nächsten drei Tagen befürchtet werde.

Zawichost, 23. Oktober. Der Wasserstand der Weichsel betrug heute vormittags 11 Uhr 1,98 Meter. Das Wasser steigt.

London, 22. Oktober. Die Meldung des „Reuterschen Bureaus" über Friedensverhandlungen zwischen China und Japan in Söul wird hiesigen unterrichteten Kreisen nirgends bestätigt.

Petersburg, 23. Oktober. Das gestern Abend 5 Uhr 15 Minuten ausgegebene Bulletin über das Befinden des Zaren lautet: In der Nacht zum 22. cr. schlief der Kaiser mit Unterbrechungen 5 Stunden und stand wie gewöhnlich auf. Der Appetit wurde etwas geringer. Die Kräfte haben sich nicht vermehrt.

Athen, 22. Oktober. Die Pulverfabrik „Bassilaki" beim Piräus ist heute explodirt. Sechs Todte und ein Verwundeter sind bis jetzt gezählt.

Für die Redaktion verantwortlich: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	23. Oktb.	22. Oktb.
Tendenz der Fondsbörse: befestigt.		
Russische Banknoten p. Kassa	219—40	219—20
Wechsel auf Warschau kurz	217—20	217—15
Preußische 3 % Konsols	93—70	93—70
Preußische 3½ % Konsols	103—40	103—30
Preußische 4 % Konsols	105—90	105—90
Polnische Pfandbriefe 4½ %	67—70	67—70
Polnische Liquidationspfandbriefe	—	—
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	100—20	100—30
Diskonto Kommandit Antheile	198—25	199—20
Oesterreichische Banknoten	163—95	163—90
Weizen gelber: Oktober	127—75	127—75
Mai	135—50	135—50
loko in Newyork	56⅞	56⅞
Roggen: loko	109—	109—
Oktober	109—	109—
Dezember	111—	111—25
Mai	116—	116—25
Rüböl: Oktober	43—80	43—60
Mai	44—60	44—60
Spiritus:		
50er loko	51—70	51—80
70er loko	31—95	32—
70er Oktober	36—20	36—10
70er Mai	37—90	36—

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3½ pCt. resp. 4 pCt.

Königsberg, 22. Oktober. Spiritusbericht. Pro 10000 Liter ohne Faß matter. Zufuhr 30000 Liter. Loko kontingentirt 51,25 Mk. Gd., nicht kontingentirt 31,60 Mk. bez.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn den 23. Oktober 1894.

Wetter: schön.
(Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.)
Weizen etwas mehr Frage, fein hell 133/4 Pfd. 120/1 Mk., bunt 129/30 Pfund 118/9 Mk.
Roggen besser gefragt, das Angebot ist klein, 122/4 Pfd. 99/100 Mk., 121 Pfd. 98 Mk.
Gerste in feiner Waare gesucht, Braugerste 115/25 Mk., feinste über Notiz, Mittelwaare 103/6 Mk.
Erbsen Kocherbsen 120/35 Mk., Futtererbsen 100/3 Mk.
Hafer 102/5, feinster über Notiz.

Mittwoch am 24. Oktober.
Sonnenaufgang: 6 Uhr 43 Minuten.
Sonnenuntergang: 4 Uhr 44 Minuten.

Für die uns bei dem Hinscheiden meiner geliebten Frau, unserer theuren Mutter, Groß- und Schwiegermutter

Adelheid Tietzen
geb. Elsner

bewiesene herzliche Theilnahme sprechen wir hiermit unseren innigsten Dank aus.

Thorn den 23. Oktober 1894.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Technisches Bureau für Wasserleitungs- u. Canalisations-Anlagen,

Ingenieur Joh. von Zeuner,

Culmerstrasse 13,

führt Hauseinrichtungen jeder Art in sachgemässer Weise nach baupolizeilichen Bestimmungen aus.

Geschultes Personal. — Sauberste Arbeit.

Zweijährige Garantie. — Referenzen für tüchtige Leistung.

Kostenanschläge und Ertheilung von Rath unentgeltlich.



Am Bromberger Thor.

Menagerie Continental,

täglich geöffnet
von morgens 10 bis abends 10 Uhr.

Hauptvorstellungen u. Fütterungen nachm. 5 und abends 8 Uhr.

Neu! Zum ersten Male! Neu!

Die Löwen als Akrobaten auf der Pyramide, sowie **Feuerwerk im Löwenkäfig.**

Ganz ermässigte Preise.

Pferde zum Schlachten werden zu höchsten Preisen angekauft.

Vorzügliche

Preißelbeeren

(tafelfertig),

Vorzügliche

Dill- und Senfgurken

empfiehlt

Ed. Raschkowski,
Neust. Markt Nr. 11.

C. PREISS, Thorn,

Breitestrasse Nr. 32.

Beste und billigste Bezugsquelle für alle Arten

Uhren,

Gold-, Silber- und optische Waaren, Musikwerke u. Automaten,

sowie Lager aller dazu gehörigen **Notenblätter.**

Gute Ausführung aller vorkommenden

Reparaturen

in eigener Werkstätte billigst unter Garantie.

Restaurant Katharinenstr. 3.

Heute Mittwoch den 24. Oktober von 6 Uhr ab

Musikalischer Unterhaltungsabend

Frischer Anstich von Thorner Lagerbier und Münchener Augustinerbräu.

v. Barczynski.

Klein-Kinder-Bewahr-Verein.

Den 6. November cr.

Bazar.

Der Vorstand.

35000 Mark

Kirchengelder (auch getheilt) sind zu vergeben. Nähere Auskunft ertheilt

Kaufmann Franz Tarrey,
Altstädt. Markt 21.

Zur Anfertigung und Bereitung von

Dejeuners, Diners und Soupers,

sowie einzelner Schüsseln in und außer dem Hause empfehle mich den geehrten Herrschaften unter Zusicherung bester Ausführung und solider Preisstellung.

Hochachtend

W. Taegtmeyer,
Oekonom Offizier-Kasino Kavallerie-Kaserne.

Delikate

Königsberg. Rinderfleck

täglich im Restaurant

H. Schiefelbein, Neust. Markt 5.

Ein freundlich möbl. Zimmer mit Pension, sowie ein kl. möbl. Zimmer von sogl. zu verm. Mauerstr. 36, 2 Tr.
Daselbst kräftiger Mittagstisch zu haben.

Verkauf nur gegen baare Casse! | **Streng feste Preise!**

Auf jedem Stück ist der feste Verkaufspreis vorgedruckt.

Thorn Breitestraße 37

Hermann Friedlaender

Thorn Breitestraße 37

Manufactur-, Mode-, Seidenwaaren, Leinen, Aussteuer-Artikel, Tricotagen, Teppiche, Portièren, Gardinen, Damen- und Mädchen-Confection.

Den Eingang sämmtlicher Neuheiten der Herbst- u. Wintersaison

zeige hiermit ganz ergebenst an.

Durch große günstige Abschlüsse und vollständigen **Neu-Einkauf** meines ganzen Etablissements aus den renommirtesten Fabriken bin ich in der Lage, **reelle gute** Waaren zu **erstaunend billigen Preisen** zu verkaufen.

Aufträge nach auswärts werden sofort erledigt.

H. Gottfeldt Thorn, Seglerstr. 17.

Neues Etablissement.

Manufakturwaaren-, Tuch-, Mode-, Leinen-, Wäschegeschäft.

Anzüge nach Maass. — Fertige Herren- und Knabenanzüge von 3 Mark bis 45 Mk. 2c. — Paletots, Reisemäntel, Jaquett's bis zu den elegantesten.

Damen- u. Mädchenjaquetts, 3, 3,75, 4 bis 15 Mk. — **Mäntel, Pellerinen etc.** — **Kleiderstoffe,** Hauskleider, Ballstoffe etc.

Gardinen 18 Pf. bis 1,50 Mk. — **Teppiche** 4 bis 20 Mk. — **Bettvorleger, Tuche** 10 Pf. bis 10 Mark. — **Läufer** 20 bis 75 Pf. — **Flanelle** 40 Pf. bis 2 Mk.

Hemdentuche 16, 18 bis 40 Pf. — **Dowlas** 18 bis 40 Pf. — **Leinewand** 18, 20 bis 40 Pf. 2c. — **Steppdecken** 2,40 bis 7 Mk. — **Tricottaillen** 2 bis 5 Mk.

Schürzen 50 Pf. bis 1,50 M. — **Röcke** 1,60 bis 4 Mk. — **Wollhemden** Hosen 1,10 bis 4,50 M. — **Blousen** 1 bis 3,50 Mk. — **Bett-Inlett-Bezüge** guter Qualitäten. — **Laaken** 1,50 bis 3 Mk.

Waaren neuester Sendung bekannt billigst.



Zur elegantesten Anfertigung sämmtlicher

Damen-Toiletten und Kinderkleider

empfiehlt sich

Julia Kawinska,
Warschauer Modistin,
Tuchmacherstr. 2, Hof, 2 Tr.

Daselbst werden auch **junge Damen** zur Erlernung der feinen Damenschneiderei angenommen.

Eine Parthie

kief. 2" Stamm-Bohlen

und

6/4" do. Bretter

werden noch billigst abgegeben.

Julius Kusel.

Berliner

Wasch- u. Plättanstalt

von

J. Globig-Mocker.

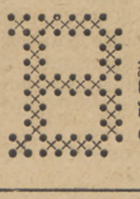
Aufträge per Postkarte erbeten.

Ia magd. Sauerkohl

empfiehlt **A. Mazurkiewicz.**

Ein gut möblirtes Zimmer an ruh. Mieth. b. z. verm. Schloßstraße 4.

Neuheit.



Kupfer-Schablonen

zur **Kreuzstichstickerei,** zum Einzelgebrauch und zur Bildung von **Monogrammen** empfiehlt

Albert Schultz.

6000 Centner

Schnitzel

sind in Parthien zu 200 bis 220 Centner franko Bahnhof Argenau, Thorn, Ottlotschin, Schirpitz, Weichselthal via Schulitz zu vergeben durch

S. Davidsohn, Argenau.

Eßkartoffeln

liefert auf vorherige Bestellung, frei Wohnung,

Dom. Gr. Opok per Neu-Grabia.

Preis pro Ctr. 1,60 Mk.

Fette Gänse

werden Dienstag und Freitag ins Haus mit 60 Pf. das Pfund geliefert und Bestellungen erbeten.

Lehrlinge

können sofort eintreten bei

C. Knaack, Töpfermeister.

Mal-Unterricht

ertheilt

Anny Hellmann, Brückenstr. 16.

Vorzüglich kochende Erbsen, geschälte Viktoriaerbsen, große frische Linsen, Astrachaner Erbsen

empfiehlt **J. G. Adolph.**

Graue Erbsen,

per Pfund 30 Pf., empfiehlt

Hugo Eromin, Mellienstr. 81.

Futtermohrrüben,

vorzügl. Herbstfutter für **Pferde,** sowie Mastfutter für Gänse, verkauft zu 1 Mark pro Zentner inkl. Anfuhr

Dom. Rubinkowo
per Mocker Wpr.



Schwarzbrauner Wallach,

7 Zoll, 11 Jahre alt, für jedes Gewicht, gesund und absolut truppenfromm, mit schönem Aufsatz, auch von Dame geritten, ist versetzungshalber **sehr billig** zu verkaufen.

Major von Carnap,
Bachestrasse 17.

1—2m. Zim. z. v. Klosterstr. 20, pt.

Pianoforte-

Fabrik L. Herrmann & Co.,

Berlin, Neue Promenade 5,

empfiehlt ihre Pianinos in neukreuzsaitiger Eisenkonstruktion, höchster Tonfülle u. fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versandt frei, mehrwöchentliche Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatlich an. Preisverzeichniß franko.

Damen- u. Kinderkleider

werden in und außer dem Hause sauber und gutsitzend angefertigt von

M. Grütter, Bäckerstr. 11, 2 Tr.

Ein Lehrling

mit guter Schulbildung für ein Holzgeschäft mit Holzbearbeitungswerk findet Stellung. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

---

2 Lehrlinge

können sofort eintreten bei

J. Golaszewski, Tischlermeister.

Geübte Schneiderin

ucht außer dem Hause Beschäftigung.

Brückenstraße 16, 2.

Möblirtes Zimmer

zu vermiethen Mellienstraße 60, parterre.

Tivoli. Heute Mittwoch: Frische Waffeln.

Guten kräftigen Mittagstisch

in und außer dem Hause von 50 Pf. an verabfolgt

A. Schönknecht, Bäckerstr. 11 pt.

---

1 möblirtes Zimmer, Kab., Burschengl., 1 Tr., zu vermiethen **Marienstraße 7.**

---

1 möbl. Zim. v. sogl. zu v. Strobandstr. 12.

Ein möblirtes Zimmer zu vermiethen Schillerstraße 6, 1. Et.

Ein kleiner Laden

ist vom 1. Oktober zu vermiethen.

W. Zielke, Coppernikusstr. 22.

Täglicher Kalender.

1894.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Oktober	—	—	—	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
November . . .	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	—
Dezember	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29

Hierzu Beilage.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Hierzu Lotterie-Gewinnliste.

Beilage zu Nr. 249 der „Thorner Presse“.

Mittwoch den 24. Oktober 1894.

Kaiser Alexander III.

Nicht ohne Interesse dürfte im gegenwärtigen Augenblick eine Charakteristik des Kaisers Alexander III. sein, die der russische Schriftsteller Lanin von ihm als Selbstherrscher und Mensch in einem bemerkenswerthen und vielbesprochenen Buche entworfen hat. Der Verfasser kommt dabei zu dem auch von anderen Seiten zugegebenen Schlusse, daß Alexander III. ein biederer, einfacher, scheuer Mensch ist, wie geschaffen zum Familienvater, dem die Krone als eine niederdrückende Last erscheint. Da aber die Vorsehung ihn infolge des Todes seines älteren Bruders auf den Thron berufen hat, sei er fest entschlossen, als Vertreter Gottes auf Erden seine ihm vom Himmel auferlegte Mission zu erfüllen, und in diesem festen Willen bestehe seine Hauptstärke. Lanin schreibt u. a.:

„Nach dem Tode seines ältesten Bruders beugte sich Alexander vor dem unerforschlichen Rathschlusse, der ihn zum Selbstherrscher eines ungeheueren Reiches und zum Oberhaupt einer Nationalkirche machte, und überließ das Wie und Wo der göttlichen Allmacht, die allein der für ihn unlösbaren Aufgabe gerecht werden könne. Von seinem Erzieher Pobedonoszew existirt noch ein Brief an den Admiral Schestakow, in welchem jener des verstorbenen Bruders glänzende Talente preist, dagegen bedauert, daß der jüngere von der Natur so stiefmütterlich bedacht worden sei. Was dieser aus dem Unterricht zurückbehielt, war ein lebhaftes Interesse für die höchst romantische russische Geschichte und eine verhängnißvolle Liebhaberei für theologische Haarspaltereien, die seitdem für viele seiner Unterthanen so verderblich geworden ist . . . . . „Daß nun gerade ich von allen Menschen Kaiser von Rußland werden mußte!“ soll Alexander kurz nach seiner Thronbesteigung wehmüthig ausgerufen haben. Mit der Zeit hat der Glaube an seine himmlische Mission immer festere Wurzel bei dem Zaren gefaßt. Denn Erzbischöfe verbreiten diesen Glauben als Dogma, atheistische Minister wie Graf D. Tolstoi pflichten ihnen bei, und der niedere Klerus erblickt noch heute in der wunderbaren Errettung der kaiserlichen Familie bei der Eisenbahnkatastrophe von Borki einen Beweis für diese Auffassung. Uebrigens ist eine derartige Betrachtung der Dinge im russischen Charakter begründet. Jeder Russe ist ein geborener Idealist; wie das Genie den Keim des Wahnsinns in sich trägt, so der Russe den Keim der religiösen Schwärmerei. Die Geschichte und die Literatur Rußlands weisen dafür unzählige Beispiele auf. Wäre Puschkin nicht höhnisch lächelnd im Duell gefallen, so würde er gewiß Mystiker geworden sein; Dostojewski wurde Straßenprediger; Tolstoi, Leskow, Gogol, Solowiew sind ebenso berühmt als Theologen und Mystiker wie als große Schriftsteller. Der Mystizismus liegt den Russen im Blute und offenbart sich von Zeit zu Zeit in seltsamen Ausbrüchen, was schon in dem ununterbrochenen Auftauchen und Verschwinden neuer Sekten zu Tage tritt. Bei Alexander III. kam noch der unauslöschliche Eindruck der grausamen Ermordung seines Vaters hinzu. Verwirrt, betäubt und hilflos bestieg er den Thron. Seine Rathgeber waren uneins und widersprachen sich. Der eine verlangte eine Verfassung, der zweite die Aufrechterhaltung des status quo; sein eigener Bruder befürwortete die Rückkehr zur eisernen Herrschaft des Großvaters Nikolaus. Verrath lag in der Luft, der Palast barg angeblich Meuchelmörder. So sah sich der Zar einer dunklen Gewalt gegenüber, ohne Triebkraft in sich selbst, ohne Ziel. Da trat sein alter Lehrer Pobedonoszew, der stets die Minister eine „Bande von Narren“ genannt hatte, mit einem vollkommen abgeschlossenen Regierungssystem vor ihn und predigte ihm den unerforschlichen Willen Gottes, der den Zaren auserwählt habe, um sein Volk aus der Wüste der Sünde und des Elends herauszuführen; die glücklichen Tage Nikolaus I. sollten zurückkehren und die Religion wieder gefestigt werden. Dieser beruhigende Ausblick wirkte Wunder auf des Zaren Geist; er war überzeugt, daß er die reine Wahrheit besitze, besonders, nachdem er sich durch das Sakrament der Krönung in Moskau — der orthodoxe Klerus hat die Krönung zu einem der acht Sakramente erhoben — wiedergeboren glaubte. Und daraus entwickelte sich denn der jetzt theokratische Herrscher, der den Willen des Allmächtigen auszuführen glaubt, mag er die Juden verfolgen oder irgend eine der Sekten. Es sei noch hinzugefügt, daß seinem damaligen Auftreten Pobedonoszew die Allmacht verdankt, die ihn für viele noch heute zum eigentlichen Beherrscher Rußlands macht.

„Alexander III. betrachtet die Seelen seiner Unterthanen als sein Eigenthum und duldet keinen Widerspruch. Kurze Zeit nach seinem Regierungsantritte soll er dem Finanzminister Bunge den Befehl ertheilt haben, durch ein Gesetz den Kurs des Papierrubels dem des Goldrubels gleichwerthig zu machen, und da der Minister in seinem Eifer, ihm die Unmöglichkeit dieser Ausführung zu beweisen, sich technischer Fremdwörter bediente, verabschiedete der Zar ihn mit den Worten: „Schicken Sie mir jemand, der russisch spricht.“ Ein anderes Mal, gelegentlich eines Ausflugs von Bakum auf die See, befahl er dem Kapitän, eine bestimmte Strecke in einer bestimmten Zeit zurückzulegen, und da der Kapitän dies mit der Sicherheit des Schiffes nicht für vereinbar hielt, kehrte ihm der Zar unwillig den Rücken. Um den Einwand zu entkräften, daß die heftige Judenverfolgung ohne Wissen des Zaren betrieben werde, behauptet Lanin, daß der Zar noch viel weiter gehe, als seine Minister. Er meint, der Zar würde ohne Bedenken selbst die Apostel nach Sibirien schicken, falls diese auferstehen könnten und es wagen sollten, in Rußland zu predigen. „Seine Schwiegermutter, die Königin von Dänemark, mit der er im besten Einvernehmen lebt, hat es wiederholt versucht, ihn im Interesse der Stundisten milder zu stimmen; doch der Kaiser soll ihr gesagt haben: „Ich, ein geborener Russe, finde es sehr schwierig, mein Volk von Gatschina aus, das doch in Rußland liegt, zu regieren, und Ihr Ausländer bildet Euch ein, dieses von Kopenhagen aus erfolgreicher thun zu können.“ Ein anderes Mal erhielt ein hochgestellter Beamter im Kultusministerium eine Audienz beim Zaren, um sich wegen einer Beförderung persönlich zu bedanken. Der stark semitische Schnitt seiner Nase und seines Mundes versetzte aber den Zaren in einen so sichtbaren Unwillen, daß der arme Teufel es vorgezogen hätte, in die Erde zu sinken. Einige Tage darauf bemerkte der Zar zu dem Kultusminister Manassein: „N. ist ein Jude.“ „Mit Verlaub, Majestät, er ist ein orthodoxer Christ.“ „Der Rasse nach,“ erwiderte der Zar in einem Tone, der keinen Widerspruch duldete, „ist er ein Jude, und ich bin sehr dagegen, daß Juden zu so verantwortungsvollen Posten berufen werden.“ Dadurch war das Schicksal des Betreffenden für alle Zeiten besiegelt.

„Im Gegensatze zu seinem Vorgehen auf kirchlichem Gebiete übt Zar Alexander einen ganz entschieden friedlichen Einfluß auf die auswärtige Politik aus. Im Auswärtigen Amte ist ausschließlich sein Wille maßgebend. Er allein in Rußland bildet die Schranke gegen einen blutigen europäischen Krieg. Bei der bloßen Erwähnung des Krieges steigen die von diesem unzertrennlichen Gräuel vor seinem Geiste auf. Er würde aber die Verantwortung für einen Krieg auf sich nehmen an dem Tage, an dem ihm die Ueberzeugung käme, daß die Vorsehung es ihm so bestimmt habe. Auch gegen die Finnen und Balten war er im Anfange seiner Regierung recht milde gesinnt, wandte jedoch die äußerste Strenge von dem Augenblick an, wo er ihre Bekehrung zur Orthodoxie als eine ihm von Gott gewiesene Aufgabe zu erkennen glaubte. Er hat viel mehr Sinn für die leichtere Art des französischen Charakters als für den nüchternen, schwerfälligen des Deutschen, würde jedoch vorziehen, Mitglied eines aus Monarchen zusammengesetzten Drei- oder Vierbundes zu sein, um gemeinschaftlich die Hydra der Demokratie, des Unglaubens und des Sozialismus zu zerdrücken, als die geringste militärische und moralische Unterstützung einer Regierung zutheil werden zu lassen, welche die Religion aus dem Staate verbannt und der Anarchie den Weg ebnet. Dieser Abscheu gegen den Sozialismus, die Demokratie und die Anarchie ist der wahre Grund seiner Freundschaft für den Fürsten Bismarck. Im Falle eines Krieges könnten ihn die Umstände leicht nöthigen, sich auf die Seite der Franzosen zu stellen, er würde aber nie eine mariage de convenance mit einer Regierungsform schließen, die ihm von Herzen verhaßt ist.“

Im weiteren Verlaufe seiner Arbeit versucht — wie wir einem Auszuge aus dem Werke in der „Schlesischen Zeitung“ entnehmen — Lanin die Vorwürfe zu entkräften, die man dem Zaren oft wegen seiner Abschließung in Gatschina gemacht hat, sowie wegen des Spionirsystems und der Aufstellung ganzer Armeekorps bei seinen Eisenbahnfahrten. Aber wie kann man einem Herrscher zu viel Vorsicht vorwerfen, der so Furchtbares durchgemacht, der die schrecklich zugerichtete Leiche seines Vaters vor sich gesehen hat, der bei der Explosion im Winterpalaste um ein Haar mit dem gedeckten Tisch in die Tiefe gesunken wäre, der seine Gemahlin und seine Tochter bei der Eisenbahnkatastrophe von Borki aus dem zertrümmerten Waggon herausziehen mußte? Wie könnte er den Angstschrei seines Lieblingskindes, der Prinzessin Xenia, vergessen, die, kaum aus den Trümmern gerettet, sich an ihn schmiegte und ausrief: „Oh Papa, Papa, jetzt tödten sie uns!“ Um ein solches Leben dreizehn Jahre lang aushalten zu können, dazu gehören in der That Nerven von Stahl; selbst die fortwährenden Vorsichtsmaßregeln, die er zu seiner Sicherheit nothwendigerweise treffen mußte, spannten seine Nerven an, vermehrten ihre Reizbarkeit, sodaß die jetzt eingetretene Reaktion nur eine Frage der Zeit war. Lanin meint, der Zar besitze den Muth eines Helden, gepaart mit der Hingebung des Märtyrers; ehe er von einem gefaßten Entschlusse abginge, würde er lieber im Interesse des Vaterlandes oder um der Religion willen in der Ausführung seiner Pflicht dem Tode ruhig ins Auge schauen. Glücklicherweise ist in ihm der innere Konflikt durch den fatalistischen Glauben gemildert, daß alle seine Thaten vorbestimmt seien und daß niemand ein Haar auf seinem Haupte krümmen könne ohne göttliche Zustimmung.

Um sich einen annähernden Begriff davon zu machen, wie freudenlos das Leben des Zaren dahinfließt, müßte man — heißt es in dem Auszuge der „Schles. Ztg.“ weiter — die ganze Laninsche Arbeit selbst lesen. Bei Abschiedsaudienzen, die er gelegentlich der Ferienreisen seinen Ministern und Höflingen ertheilte, konnte er zu verschiedenen Malen den Ausruf nicht unterdrücken: „Auch ich sehne mich danach, mich irgendwo auf dem Lande zu verstecken.“ Seit dem erwähnten Attentate hegte der Zar gegen den Aufenthalt im Winterpalais eine an Aberglauben grenzende Abneigung. Nichts auf der Welt könnte ihn dazu bewegen, dort zu übernachten. Was Gatschina, seine gewöhnliche Residenz anbetrifft, so ist es besonders im Frühling und Herbst ein melancholischer Aufenthalt. Außerdem hat er sich dort im Zwischenstock die schlechtesten Räume ausgesucht, die so niedrig sind, daß er bei seiner Hünengestalt die Decke berühren kann. Trotzdem hätte Professor Leyden selbst jetzt, wo vielleicht sein Leben auf dem Spiele stand, es kaum vermocht, ihn von Gatschina zu entfernen, wenn die Zarisa dem Arzte nicht mit ihrer ganzeu Energie beigestanden hätte. Im Winter bewohnte Alexander III. den Anitschkowpalast. Als derselbe für ihn eingerichtet wurde, half er persönlich, um sich Bewegung zu machen, den Arbeitern und befestigte unter anderem alle Bilder an den Wänden selbst, worauf er bemerkte: „Es ist dies das erste Geld, das ich in meinem Leben verdient habe.“

Sein grimmigster Feind ist die Einsamkeit, die ihn immer und überall niederdrückte. Freunde, diesen Trost der Elenden, besitzt er nicht. Seine Stellung ist zu erhaben, als daß sie selbst im günstigsten Falle etwas anderes zuließe, als treue Diener. Zu diesen gehört sein Generaladjutant Sturler, der General-Tscherewin, der Graf Woronzow-Daschkow, Minister des kaiserlichen Hauses, der Ober-Zeremonienmeister Fürst Alexander Dolgorucki, der Gendarmerie-Oberst Schirinkin, die Generale Woyeikow und Richter. Von seinen Vettern und Verwandten, den verschiedenen Großfürsten, hat er nur Enttäuschung erfahren, so daß sie nur noch auf Befehl bei Hofe erscheinen sollen. In des Zaren Gegenwart sind sie befangen wie andere Sterbliche auch, denn sein mißtrauisches Auge ruhte auf ihnen, und nicht der geringste Verstoß entgeht dem Herrscher. Der einzige Mensch, der in dieser Beziehung eine Ausnahme macht, ist der General Tscherewin, der im Verkehr mit dem Zaren kein Blatt vor den Mund nimmt. Die Mißgünstigen und die Neider nennen Tscherewin nur den „Hofnarren“ des Zaren, aber gerade seine Aufrichtigkeit, seine Rücksichtslosigkeit und sein trockener Humor haben Tscherewin zu einer der populärsten Erscheinungen ganz Rußlands gemacht. „Seine Scherze“ — sagt Lanin — „würden das Anstandsgefühl eines Fidschi-Insulaners verletzen.“ Als kürzlich gelegentlich der abgesagten Kaisermanöver bei Smolensk Minen längs der Eisenbahnstrecke gefunden wurden, war er der einzige, zu dem der Zar seine Zuflucht nahm, eben dieser Tscherewin. Wie erinnerlich, schuf Alexander für ihn die Stellung eines Generaladjutanten du jour, der im ganzen Reiche für die persönliche Sicherheit des Herrschers verantwortlich ist, wodurch ihm Polizei und Militär thatsächlich überall unterstellt werden. Die Zuneigung Alexander III. zum General Tscherewin erklärt sich vielleicht nicht zum geringsten aus seiner Vorliebe, selbst kräftige Redewendungen zu gebrauchen.

Im allgemeinen hat er von den Menschen keine günstige Meinung, denn jene, zu denen er sich am meisten hingezogen fühlte oder die ihm am wärmsten empfohlen worden waren, haben fast immer sein Vertrauen schändlich getäuscht. Krijanowski, General-Gouverneur, Generaladjutant und General der Kavallerie in einer Person, veräußerte zu Gunsten seiner Verwandten die dem Staat gehörigen Wälder von Ufa zu solchen Spottpreisen, daß die Sache ruchbar wurde und der Zar ihn entließ, ohne das in solchen Fällen übliche Entlassungsgesuch abzuwarten. Und doch war der General Krijanowski sein Kriegskamerad gewesen, und während des türkischen Krieges pflegte der damalige Thronfolger mit ihm in seinem Zelte Schach zu spielen. Graf Walujew, langjähriger Minister, war durch eine Anzahl gerichtlicher Verfolgungen wegen Schulden so stark kompromittirt, daß der Zar ihn wie den General Krijanowski fortschicken mußte. Bei der Regelung der Hinterlassenschaft seines freigebigen Vaters bemerkte Alexander, daß Graf Adlerberg, Minister des kaiserl. Hauses, sich schwere Veruntreuungen hatte zu Schulden kommen lassen, und enthob ihn sofort seines Amtes. Trotz des ihm gelobten Eides der Treue kam es oft vor, daß sich Offiziere und selbst die eigenen Verwandten an Verschwörungen gegen sein Leben betheiligten. Die Folge war, daß er allen mißtraute und sich stets den äußersten Zwang auferlegte. Doch übermannte ihn zuweilen die innere Erregung, und vor zwei Jahren, als er sich von seinen Lieblingsnichten, den Töchtern des Prinzen von Wales, in Kopenhagen verabschiedete, soll er geäußert haben: „Ihr kehrt in Eure schöne Heimath zurück und ich in mein russisches Gefängniß!“ Sobald man sich an seine Großmuth wendet, soll der Zar von einer staunenswerthen Milde sein. Der Nihilist Tikhomirow, der das Hungerleben in Paris nicht mehr ertragen konnte, ließ durch den Botschafter von Mohrenheim — wie ein anderer Biograph erzählt — den Zaren um Gnade anflehen, und der Kaiser gestattete ihm sofort, nach Rußland, wo er seitdem unbehelligt lebt, zurückzukehren, obschon Tikhomirow im Verdacht stand, in die letzte verhängnißvolle Verschwörung gegen Alexander II. verwickelt gewesen zu sein. Drei aus Sibirien entflohene Sträflinge gelangten in wunderbareer Weise bis nach St. Petersburg, stellten sich dort freiwillig dem Stadthauptmann und baten ihn kniefällig, für sie bei dem Zaren Fürsprache einzulegen, indem sie ihm die wohlbegründete Veranlassung ihrer Flucht erklärten. Der Zar überzeugte sich, daß die Entbehrungen während der Flucht eine genügende Strafe für sie gewesen waren und begnadigte alle drei.

Voll Vertrauen auf seine eigene Kraft, durchdrungen von Pflichtgefühl, ist Alexander III. fest entschlossen, die kaiserliche Autorität unter keinen Umständen schmälern zu lassen. Aus diesem Grunde nimmt er für sich eine gewisse Unfehlbarkeit in Anspruch und duldet nicht, daß daran gerüttelt wird. Der Schmeichelei unzugänglich, einfach und bieder, strebt er danach, den Höchsten wie den Niedrigsten seine Gnade oder Ungnade nur nach Verdienst fühlen zu lassen. Nur wenige dürften wissen, daß er die Berichte seiner Minister zunächst allein studirt und sie erst dann mit ihren Verfassern gemeinsam durchgeht, wobei er allerlei Einwände aufwirft, nicht etwa um die Verantwortlichkeit auf andere zu schieben, sondern einzig und allein um sein Gewissen zu befriedigen. Um diese Arbeitsmenge zu bewältigen, hat er der bureaukratischen Schreibewuth engere Schranken gesetzt. Man darf ihn nicht mehr von der Abreise eines höheren Offiziers nach dem Auslande, von der Versetzung eines Regimentskommandeurs oder eines Untergouverneurs benachrichtigen, sondern nur von wirklich wichtigen Angelegenheiten, aber dann ausführlich und genau. Um sich auf dem Laufenden zu halten, liest er regelmäßig zwei Zeitschriften und drei Zeitungen und zwar die „Revue de deux Mondes“, den „Wjestnik Jewropy“, den „Figaro“, die „Nowoje Wremja“ und die „Pall Mall Gazette“. Ueber seine Familienverhältnisse, seine Gewohnheiten und seine Umgebung ließe sich wohl noch vieles sagen, was aber in dem Rahmen eines Zeitungsartikels schwer unterzubringen ist. Im ganzen darf man wohl behaupten, daß unter den modernen Souveränen Alexander III. einer der räthselhaftesten und wenigst bekannten Persönlichkeiten ist. Verglichen mit dem Leben anderer Souveräne und besonders mit demjenigen unseres jugendlichen Herrschers verhält sich das seinige wie finstere Nacht zu sonnenlichtem Tage.

Mannigfaltiges.

(**Die Fahrsicherheit auf deutschen Eisenbahnen**) ist nach einer neuesten Statistik die beste auf der Welt, was sicher zur Beruhigung ängstlicher Gemüther beitragen wird. Das deutsche Eisenbahnnetz beträgt 43 424 Kilometer. Trotzdem kommt auf 100 Millionen Personen-Kilometer nicht eine Tödtung, sondern nur eine Verletzung. Auf eine Millinon Reisender kommt 0,06 Tödtung, 0,5 Verletzung. Die Wahrscheinlichkeit einer Tödtung während der Eisenbahnfahrt steht im Verhältniß von 1: 17 000 000.

(Dr. **William Moon**), der Erfinder des nach seinem Namen benannten Systems der Schriftzeichen für Blinde, ist, 75 Jahre alt, in Brighton gestorben. Dr. Moon war selbst blind. Sein System ist bis jetzt für 476 Sprachen und Mundarten angewandt worden.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Bekanntmachung,

betreffend die gewerbliche Fortbildungsschule zu Thorn.

Die **Gewerbeunternehmer, welche schulpflichtige Arbeiter beschäftigen,** weisen wir hiermit nochmals auf ihre **gesetzliche Verpflichtung** hin, diese Arbeiter zum Schulbesuch in der hiesigen Fortbildungsschule anzumelden und anzuhalten bezw. von demselben abzumelden, wie solche in den §§ 6 und 7 des Ortsstatuts vom 27. Oktober 1891 wie folgt festgesetzt ist:

§ 6. Die Gewerbeunternehmer haben jeden von ihnen beschäftigten, noch nicht 18 Jahre alten gewerblichen Arbeiter spätestens am 14. Tage, nachdem sie ihn angenommen haben, zum Eintritt in die Fortbildungsschule bei der Ortsbehörde anzumelden und spätestens am 3. Tage, nachdem sie ihn aus der Arbeit entlassen haben, bei der Ortsbehörde wieder abzumelden. Sie haben die zum Besuche der Fortbildungsschule Verpflichteten so zeitig von der Arbeit zu entlassen, daß sie rechtzeitig und, soweit erforderlich, gereinigt und umgekleidet im Unterricht erscheinen können.

§ 7. Die Gewerbeunternehmer haben einem von ihnen beschäftigten gewerblichen Arbeiter, der durch Krankheit am Besuche des Unterrichts behindert gewesen ist, bei dem nächsten Besuche der Fortbildungsschule hierüber eine Bescheinigung mitzugeben.

Wenn sie wünschen, daß ein gewerblicher Arbeiter aus dringenden Gründen vom Besuche des Unterrichts für einzelne Stunden oder für längere Zeit vom Unterricht entbunden werde, so haben sie dies bei dem Leiter der Schule so zeitig zu beantragen, daß dieser nöthigenfalls die Entscheidung des Schulvorstandes einholen kann.

Arbeitgeber, welche diese An- und Abmeldungen überhaupt nicht, oder **nicht rechtzeitig machen,** oder die von ihnen beschäftigten, schulpflichtigen Lehrlinge, Gesellen, Gehilfen und Fabrikarbeiter ohne Erlaubniß aus irgend einem Grunde veranlassen, den Unterricht in der Fortbildungsschule ganz oder theilweise zu versäumen, werden nach dem Ortsstatut mit **Geldstrafe bis zu 20 Mark** oder im Unvermögensfalle **mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.**

Wir machen hierdurch darauf aufmerksam, daß wir die in der angegebenen Richtung **säumigen Arbeitgeber unnachsichtlich zur Bestrafung heranziehen werden.**

Die Anmeldung bezw. Abmeldung der schulpflichtigen Arbeiter hat bei Herrn Rektor **Spill** im Geschäftszimmer der Knabenmittelschule in der Zeit zwischen 7 und 8 Uhr abends zu erfolgen.

Thorn den 1. Oktober 1894.

Der Magistrat.

Wasserleitung.

Die Hauseigenthümer werden hierdurch ersucht, die in den Kellern befindlichen Schächte für den Wassermesser und die Revisionsklappe mit einer Abdeckung zu versehen, sowie dieselben jederzeit leicht zugänglich zu halten. Letzteres ist für die Revision der Wassermesser und für eine eventuelle Absperrung der Hausleitung im Falle des Schadhaftwerdens derselben durchaus erforderlich. Es liegt daher im eigensten Interesse der Hauseigenthümer, die Abdeckplatte der Schächte sowie den Zugang zu ihr frei zu halten.

Thorn den 10. Oktober 1894.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die am 1. d. Mts. fällig gewesenen und noch rückständigen Hypotheken-Zinsen für städtische Kapitalien, sowie Miethen und Pächte für städtische Grundstücke, Plätze, Lagerschuppen, Rathhausgewölbe u. s. w. sind nunmehr **bis spätestens den 30. d. Mts.** zu entrichten, widrigenfalls zur Klage und zu den sonstigen vertraglich vorbehaltenen Zwangsmaßregeln geschritten werden muß.

Thorn den 15. Oktober 1894.

Der Magistrat.

Verkauf stehenden Holzes

in der

Oberförsterei Schulitz a. d. Weichsel, Reg.-Bez. Bromberg.

Aus den nachstehend bezeichneten Abtriebsschlägen pro 1894/95 soll das gesammte

Derbholz auf dem Stamm

in je einem Lose gegen einen Durchschnittspreis pro Festmeter Derbholz im Wege des **schriftlichen Meistgebots** verkauft werden:

1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.
Durchschnittlicher Derbholzinhalt pro Stamm	Von den in Spalte 1 angegebenen Stammstärken sind vorhanden **im Ganzen** ca.:								Bemerkungen
	Schutzbezirk								
	Krossen			Kabott	Grünsee		Seebruch		
	Jagen 2	Jagen 12	Jagen 15	Jag. 103	Jagen 107	Jagen 135	Jagen 96	Jagen 98	
	Festmeter								
0.51 — 1.00 Fm.	20	169	110	187	118	91	135	88	Vorzügliche Lehm-Kieschausseen im Revier erleichtern die Abfuhr. Die einzelnen Schläge liegen in unmittelbarer Nähe derselben. Revierkarten sind für 1 Mk. pro Stück käuflich
— 0.50 Fm.	214	565	218	101	239	125	482	250	
1.01 — 1.50 Fm.	453	357	100	15	130	150	300	250	
1.51 — 2.00 Fm.	347	143	10	13	108	86	128	184	
2.01 — 2.50 Fm.	136	31	2	4	22	33	24	160	
2.51 — 3.00 Fm.	19	5	—	—	3	5	11	53	
3.01 — 3.50 Fm.	11	—	—	—	—	—	—	15	
Summa	1200	1270	440	320	620	490	1080	1000	
Wahrscheinliches Nutzholz %	85%	80%	80%	50%	80%	80%	75%	95%	
Ungefähre Größe der Schläge ha	6—	4.50	1.40	2.08	2.20	2.47	4.50	6.—	
Entfernung von Schulitz klm	10—	9—	10—	8	6—	5—	8—	9—	

Die betreffenden Förster sind angewiesen, die deutlich abgegrenzten und entsprechend bezeichneten Schläge auf Wunsch örtlich vorzuzeigen. Die speziellen Holzverkaufsbedingungen, sowie genaue Kluppregister können im Geschäftszimmer der Oberförsterei in Schulitz eingesehen, oder gegen Erstattung der Schreibgebühren abschriftlich bezogen werden.

Die pro Fm. Derbholz schriftlich abzugebenden Gebote müssen auch die ausdrückliche Erklärung des Bieters enthalten, daß er durch Abgabe seines Gebotes die Verkaufsbedingungen als für ihn verbindlich anerkennt. Die Gebote sind versiegelt mit der Aufschrift „Angebot auf Kiefernholz" versehen bis zum

11. November cr. morgens 8 Uhr

an den Unterzeichneten portofrei einzusenden, an welchem Tage vormittags 9 Uhr die Eröffnung der eingegangenen Gebote in **A. Krüger's** (Raeschke's) Hotel in Schulitz in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgt. Bei gleichen Geboten entscheidet das Los.

Der Königliche Oberförster.
Krusemark.

Faschinen-Verkauf.

Oberförsterei Schulitz a. d. Weichsel.

Am Montag den 12. November cr. von 11 Uhr vormittags ab sollen in **A. Krüger's** (Raeschke's) Hotel in Schulitz die im Wirthschaftsjahr 1894/95 aus den im Termin näher zu bezeichnenden Abtriebs- und Durchforstungsschlägen abzugebenden

Faschinenreiser

schlagweise nach ungefährer Massenschätzung zur Selbstwerthung öffentlich meistbietend versteigert werden. Die Verkaufsbedingungen werden in Termin bekannt gemacht.

Die Geschäftsräume Breitestraße 37, in welchen sich zur Zeit das Cigarrengeschäft von K. Stefanski befindet, sind gleichzeitig mit einer kleinen Familienwohnung von sof. zu vermiethen. **C. B. Dietrich & Sohn.**

2 Zimmer 1. Etage, möbl. auch unmöbl., sofort zu vermiethen **Elisabethstraße 6.**

Eine möbl. Wohnung m. a. o. Pension von 2 Zimmer zu haben in **Tivoli.**

Versetzungshalber ist eine **Wohnung** n. Zubehör, Wasserleitung von sofort zu vermiethen. **J. Autenrieb,** Coppernikusstraße 29.

Versetzungshalber ist Bachestraße 14 eine **Wohnung** von 3 Zimmern, Kabinet, 2 Kammern nebst Zubehör zu vermiethen. Miethspreis 450 Mark. **A. Schütze.**

Geschäftskeller Brückenstr. 20 zu vermiethen. **Poplawski.**

Eine komfortable Wohnung Breitestr. 37, 1. Etage, 5 Z., event. 7 Z. mit allem Zubehör, Wasserleitung 2c., zur Zeit von Herrn Rechtsanwalt Cohn bewohnt, ist von sofort zu vermiethen. Thorn. **C. B. Dietrich & Sohn.**

Möbl. Zimmer, 2 Tr., zu verm. Kaliski, Elisabethstraße 1.

Die 1. Etage, 3 möbl. Zim., eventl. mit Burschengel. zu verm. **Breitestr. 7.**

Ein möblirtes Parterre-Zimmer vom 1. Nov. zu vermiethen Jakobstraße 16.

1 Wohnung, bestehend aus vier Zimmern, Küche, Entree und Nebengelassen sofort billig zu vermiethen **Breitestrasse 21, 2 Tr.**

Eine Wohnung von 4 Zimmern, Veranda u. Zubehör im botanischen Garten u. 1 gut möbl. Wohn. von 3 Zimm., Balkon, Zubehör ev. Pferdestall, Kasernenstr. 9 zu vermiethen. **Rudolf Brohm.**

Brombergerstraße 84 ist eine herrschaftliche Wohnung von 6 Zimmern, Wasserleitung, Badeeinrichtung und Stall zu verm

Bache 13 möbl. Zim. m. Burscheng. bill. z. v.

1 Wohnung, 3 Zim., 2 Tr., zum 1. Januar verm. F. Stephan.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.